

1 Einleitung

1.1 Fragestellung

What does it mean when one goes to live outside a nation?¹

Diese Frage, die der pensionierte Völkerbundbeamte Hessel Duncan Hall programmatisch an den Beginn seiner in den 1970er Jahren verfassten Autobiographie *From the Australian Bush to the International Jungle* stellte,² führt an das Thema der vorliegenden Arbeit heran. Der 1891 in Australien geborene Hall spielte darauf an, dass er nach seinem Abschluss an der Universität Oxford einen ungewöhnlichen und gänzlich neuen Berufsweg einschlug: Er arbeitete nicht etwa im Vereinigten Königreich oder seiner Heimat Australien, sondern war von 1926 bis 1939 für das in Genf angesiedelte Völkerbundsekretariat tätig. Damit gehörte er einem neuen Berufsfeld an, welches erst durch die Einrichtung des Völkerbunds als organisatorische Manifestation des liberalen Internationalismus nach dem Ersten Weltkrieg entstanden war: dem internationalen Beamtentum. Die internationalen Beamtinnen und Beamten³ des Völkerbunds füllten die als international zusammengesetzte Bürokratie konzipierte Maschinerie des *Great Experiment in International Administration*⁴ mit Leben und wurden zum direkten Vorbild für das Personal aller nachfolgenden internationalen Organisationen – bis heute.⁵ Der Anspruch, einen ‚neuen‘, unabhängigen Typus einer internationalen Verwaltungsbeamtin beziehungsweise eines internationalen Verwaltungsbeamten zu begründen, wurde im *Balfour Report* von 1920 am deutlichsten

- 1 Unfinished Memoirs (Folder 2), National Library of Australia, Canberra (NLA) MS 5547.
- 2 In der Australischen Nationalbibliothek in Canberra liegen in zwei Ordnern verschiedene Entwürfe und Skizzen dieser Memoiren vor. Vgl. Unfinished Memoirs (Folder 1), NLA MS 5547; Unfinished Memoirs (Folder 2), NLA MS 5547.
- 3 Eine Arbeit zum internationalen System der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts steht unweigerlich vor der Aufgabe, die Beteiligung von Frauen auch sprachlich adäquat sichtbar zu machen: Spätestens seit 1919 waren Frauen Akteurinnen auf nationaler und internationaler Ebene. Allerdings blieben ihnen Bereiche, wie bspw. der diplomatische Dienst der meisten Staaten, noch versperrt. Die vorliegende Arbeit bemüht sich, diese Beteiligung auch sprachlich sichtbar zu machen und so größere Präzision zu erreichen.
- 4 Ranshofen-Wertheimer, Egon F.: *The International Secretariat. A Great Experiment in International Administration*, Washington 1945. Hier griff Ranshofen-Wertheimer den Titel der Autobiographie von Robert Cecil auf: *Cecil, Robert: A Great Experiment. An Autobiography*, Oxford 1941.
- 5 Battani, Stefano: *The Proliferation of Global Regulatory Regimes*, in: Sabino Cassese (Hrsg.): *Research Handbook on Global Administrative Law*, Cheltenham 2016, S. 45–64, hier S. 56.

artikuliert: „The members of the Secretariat once appointed are no longer the servants of the country of which they are citizens. Their duties are not national but international.“⁶ Halls Rückschau auf sein Leben als internationaler Beamter fiel jedoch wenig positiv aus:

One enters an unstable, ever-changing rootless international world. There is a feeling the space explorers have when they look back on planet earth. In international institutions, the personnel lose community. The longer they remain international, the wider the rift between him and them. Over the years he moves on through a series of communities which vanish as he moves on so that in the end he has the feeling of being alone, with links broken with the past, alone with a few surviving friends scattered abroad. If, as in my case, he does not, for personal reasons, settle again in his own country, he is and remains an alien, subject to all the disabilities of alienage. [...] It was a life lived perforce outside the nation. In practice, though not in theory I was without nationality, by necessity, not choice, living in a whirl of opening and vanishing circles where the international jungle opened out for a space and then closed again, and another circle, soon after growing slowly, opened and closed.⁷

Halls Entscheidung, für eine internationale Organisation zu arbeiten, wird hier zur Weichenstellung für sein weiteres Leben erklärt. Internationale Institutionen würden, so Hall, die nationalstaatlichen Verbindungen ihres Personals auflösen. Während ein Lebenslauf in nationalen Bahnen klare und konstante Netzwerke biete, blieben die internationalen Beamtinnen und Beamten, deren nationale Rückbindung nur noch auf dem Papier existiere, auf der Strecke und seien darauf angewiesen, dass sich rechtzeitig neue Handlungsräume eröffneten. Statt ‚rooted cosmopolitans‘ produzierte der Internationalismus also vielmehr Wurzellose.⁸

Doch bereits die Materialität des Nachlasses von Hall ermöglicht es, dieses Narrativ zu hinterfragen. Anders als der Titel *From the Australian Bush to the International Jungle* vermuten lässt, kehrte Hall aus dem ‚internationalen Dschungel‘ wieder nach Australien zurück. Zwar nicht zu Lebzeiten und nicht körperlich – er starb 1976 in Amerika⁹ –, doch sein Nachlass wird in der australischen Nationalbibliothek in Canberra aufbewahrt.¹⁰

6 League of Nations: Official Journal, Juni 1920, S. 137.

7 Unfinished Memoirs (Folder 2), NLA MS 5547, Box 59.

8 Das Konzept dieses verwurzelten Kosmopolitismus geht im Wesentlichen auf Kwame Appiah zurück und wurde von Sidney Tarrow aufgegriffen und popularisiert. Appiah, Kwame: *Cosmopolitan Patriots*, in: *Critical Inquiry* 23/3 (1997), S. 617–639; Tarrow, Sidney: *Strangers at the Gates. Movements and States in Contentious Politics*, Cambridge 2012.

9 British Commonwealth Historian Duncan Hall, in: *The Washington Post*, 14. Juli 1976, S. 6.

10 National Library of Australia: Guide to Selected Collections. Hall Collection (geändert 2019), <https://www.nla.gov.au/collections/guide-selected-collections/hall-collection> (27.8.2022).

Hall, der sich als ‚praktisch‘ Staatenloser inszenierte, übergab seinen Nachlass weder an das Archiv einer internationalen Organisation noch an ein amerikanisches Archiv. Stattdessen veranlasste er, dass das 84 Archivboxen umfassende Material zwischen 1972 und 1976 nach Australien verschifft wurde. Der Entschluss, seinen Nachlass der Nationalbibliothek als zentrale nationale Gedächtniseinrichtung Australiens zu vermachen, verdeutlicht, dass Hall mit Nachdruck beanspruchte, Teil der australischen Geschichte zu sein. Gleichzeitig bietet die Annahme des Nachlasses durch die Nationalbibliothek einen Einblick in die Genese des nationalen Selbstverständnisses Australiens.¹¹ Die ‚Hall Collection‘ gehört zu den ersten Sammlungen, die in die Australische Nationalbibliothek aufgenommen wurden, und ist heute Teil der Selected Collections.¹²

Die vorliegende Studie greift das Bild der Reise vom australischen Busch in den internationalen Dschungel auf¹³ und fragt nach der Bedeutung des Internationalismus für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds aus den britischen Dominions Australien und Neuseeland. Hall steht exemplarisch für eine Reihe von Personen, welche sich nach 1919 aus verschiedensten Gründen entschieden hatten, ihre Heimatländer und bisherigen Anstellungen zu verlassen und als internationale Beamtinnen und Beamte in die Bürokratie des Völkerbunds – der ersten internationalen politischen Organisation mit globalem Anspruch – einzutreten. Die Geschichte des Völkerbunds und der neuen internationalen Verwaltung nach 1919 wird in dieser Arbeit anhand der unterschiedlichen Karrieren von fünf australischen und neuseeländischen Individuen erzählt. Methodisch erfolgt in dieser Arbeit keine strukturgeschichtlich prosopographische Querschnittsuntersuchung aller oder mehrerer Karriereverläufe des Völkerbundsekretariats. Nicht die Gemeinsamkeiten einer Gruppe, sondern die Besonderheiten individueller Karriereverläufe und deren Aussagekraft stehen im Vordergrund. Gerade durch die Herausarbeitung des Besonderen und Individuellen soll im Sinne eines globalhistorisch fundierten mikrohistorischen Ansatzes auf das Normale und auf übergeordnete Strukturen geschlossen werden.¹⁴

11 Zur Bedeutung von Nationalbibliotheken für das ‚nation building‘ europäisch geprägter Staaten vgl. Leonhard, Jörn: Bücher der Nation. Die Entstehung europäischer Nationalbibliotheken als Orte lokalisierter Erinnerung, in: Kirstin Buchinger/Claire Gantet/Jakob Vogel (Hrsg.): Europäische Erinnerungsräume, Frankfurt am Main 2009, S. 72–87.

12 National Library of Australia: Guide to Selected Collections, <https://www.nla.gov.au/collections/guide-selected-collections> (27.8.2022).

13 Das Bild des internationalen Dschungels für die Welt der internationalen Organisationen entstand dabei in politikwissenschaftlichen Diskussionen der 1920er Jahre. Potter, Pitman B.: The Classification of International Organizations, I, in: The American Political Science Review 29/2 (1935), S. 212–224, hier S. 213.

14 Ulbricht, Otto: Divergierende Pfade der Mikrogeschichte. Aspekte der Rezeptionsgeschichte, in: Ewald Hiebl/Ernst Langthaler (Hrsg.): Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hans Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck 2012, S. 22–36, hier S. 22 f.; Wenzlhuemer, Roland: Globalgeschichte schreiben. Eine Einführung in 6 Episoden, Konstanz 2017, S. 257 f.;

Globalgeschichte wird hier als bislang einzig passend scheinender deutschsprachiger Oberbegriff für eine ‚Geschichtsschreibung jenseits des Nationalstaats‘ verstanden – eine historische Perspektive, die auf Prozesse und Strukturen aufmerksam macht, die den nationalen Rahmen transzendieren.¹⁵ Insofern folgt die vorliegende Arbeit Sebastian Conrads Vorschlag, Globalgeschichte in erster Linie als Perspektive zu verstehen, welche die Historiographie für Gegenstände und Prozesse sensibilisiert, deren Erforschung nationalen und regionalen Logiken folgende Analysemodelle in Frage stellt.¹⁶ Die Basis hierfür bilden fünf biographische Fallstudien, die jeweils einen monographischen und eigenständigen Charakter aufweisen und im Zusammenspiel Strukturen und Mechanismen des Internationalismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts offenlegen. Hierdurch werden Rückschlüsse auf den durch den Völkerbund herbeigeführten Struktur- und Paradigmenwandel der internationalen Beziehungen möglich.

Die Fallstudien bilden hierbei keineswegs eine chronologische oder thematische Abfolge, sondern repräsentieren vielmehr – kaleidoskopartig – verschiedene Perspektiven, die sich überkreuzen und miteinander verwoben sind, aber auch divergieren und sich ergänzen. Diese stehen dabei nicht eklektisch nebeneinander, sondern sind zusammen Bausteine einer akteurszentrierten Geschichte des liberalen Internationalismus des Völkerbunds. Daher liegt der Fokus keineswegs auf der Leitungsebene des Sekretariats: Vom Chief of Section bis zur temporär angestellten Stenotypistin wählt diese Arbeit Fallstudien aus verschiedenen Hierarchiestufen und Arbeitsbereichen des Völkerbunds und behandelt ihre internationalen Karrieren gleichberechtigt. Sie sind allesamt Teil einer Sozialgeschichte des Völkerbundinternationalismus, die bislang nicht oder allerhöchstens aus Perspektive leitender Funktionäre erzählt wurde.

Die Entscheidung, den Fokus auf Personen aus den britischen Dominions Australien und Neuseeland (und nicht auf eine andere Nationen- oder Personengruppe innerhalb des Sekretariats) zu legen, ist in der Überzeugung begründet, dass dadurch im Sinne eines globalhistorischen Ansatzes weltregionenüberspannende Bruchlinien und Grenzüberschreitungen besonders gut sichtbar werden: Die Arbeit rückt eine Gruppe von Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern ins Zentrum, deren Heimatländer mit dem Beitritt zum Völkerbund die ersten Erfahrungen im Bereich der internationalen Beziehungen sammelten. Die Mitgliedschaft im Völkerbund, die auf die Unterschrift der Siedlungskolonien unter den Versailler Vertrag zurückzuführen ist, ist ein wichtiger Baustein innerhalb des ‚nation building‘ der Dominions und wird von Forschung und

Epple, Angelika: Globale Mikrogeschichte. Auf dem Weg zu einer Geschichte der Relationen, in: Ewald Hiebl/Ernst Langthaler (Hrsg.): Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hans Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck 2012, S. 37–47.

15 Osterhammel, Jürgen: Globalgeschichte, in: Hans-Jürgen Goertz (Hrsg.): Geschichte. Ein Grundkurs, Hamburg 2007, S. 592–610, hier S. 596f.

16 Conrad, Sebastian: What Is Global History?, Princeton 2016, S. 11–16.

Gesellschaft als wichtiger Schritt zur Unabhängigkeit der Siedlungskolonien gewertet.¹⁷ Zwar befanden sich auch die anderen britischen Dominions in einer Umbruchphase, jedoch ist der Verfasser dieser Arbeit überzeugt, dass sich gerade an den beiden pazifischen Dominions – schon durch die immense Entfernung zum Vereinigten Königreich und zum Rest Europas sowie der Nähe zu Japan – die Umbruchphase des Britischen Empires und die Verortungsprozesse des Internationalismus besonders gut untersuchen lassen. Dabei befand sich das australische und neuseeländische Personal des Völkerbunds in einem Spannungsverhältnis zwischen seiner Heimat und dem Britischen Empire: Innerhalb der Verwaltungslogik des Völkerbundsekretariats wurde Australien beziehungsweise Neuseeland als ‚Nationalität‘ erfasst. Dabei gab es zu diesem Zeitpunkt noch keine solche Staatsbürgerschaft. Pässe von Australierinnen und Australiern beziehungsweise Neuseeländerinnen und Neuseeländern, die vor 1948 ausgestellt wurden, wiesen ihre Besitzerinnen und Besitzer als ‚British Subjects‘ aus.¹⁸ Damit stellte das Völkerbundsekretariat einen der ersten Kontexte dar, in dem ‚Neuseeländerin‘, ‚Neuseeländer‘, ‚Australierin‘ und ‚Australier‘ im Sinne einer nationalen Zuschreibung amtlich verwendet wurde.¹⁹ In den ehemaligen Dominions hält die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Völkerbund bis heute an: Die League-of-Nations-Trilogie des australischen Autors Frank Moorhouse wurde 2001 mit dem wichtigsten Literaturpreis Australiens ausgezeichnet.²⁰ Dass Moorhouse anstelle eines australischen Beispiels die kanadische Völkerbundbeamtin Mary McGeachy als Vorbild für seine australische Protagonistin nahm, verdeutlicht jedoch, wie verschüttet dieser Teil der Geschichte innerhalb der australischen Erinnerungskultur ist.

Jedoch wird in der vorliegenden Arbeit kein Vergleich zwischen australischen und neuseeländischen internationalen Beamtinnen und Beamten angestrebt. Zu unterschiedlich sind die ausgewählten Fallstudien, als dass ein solch generalisierender Vergleich zu sinnvollen Ergebnissen kommen könnte. Australien und Neuseeland sind als spezifische, aber verbundene Ausprägungen des britischen Siedlungskolonialismus in der

17 Herren, Madeleine: Internationale Organisationen seit 1865. Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung, Darmstadt 2009, S. 22.

18 Erst der *Australian Nationality and Citizenship Act* und der *British Nationality and New Zealand Citizenship Act* von 1948 führten eine eigene Staatsangehörigkeit als gesetzlichen Status ein. Vgl. Gosewinkel, Dieter: Schutz und Freiheit? Staatsbürgerschaft in Europa im 20. und 21. Jahrhundert, Berlin 2016, S. 290 f. Vgl. auch Gorman, Daniel: *Imperial Citizenship. Empire and the Question of Belonging*, Manchester 2006, S. 9 f.

19 Dies zeigt sich deutlich in den Personnel Files des Völkerbunds, die beispielweise über die Datenbank *Lonsea* abgerufen werden können. Vgl. LONSEA. League of Nations Search Engine, a database developed by the Cluster of Excellence Asia and Europe in a Global Context, Heidelberg University, 2010–2016, since 2017 continued by the Institute for European Global Studies, University of Basel, lonsea.org (27.8.2022).

20 Moorhouse, Frank: *Grand Days*, Sydney 1993; Moorhouse, Frank: *Dark Palace*, London 2002; Moorhouse, Frank: *Cold Light*, Sydney 2012.

Pazifikregion zu verstehen. Eine Trennung beider Staaten im Rahmen der hier verfolgten Fragestellung ist nicht möglich. Beide Dominions verwalteten sich eigenständig, waren aber durch die gemeinsame britische Kultur und Herkunft der dominierenden britischstämmigen Bevölkerung sowie durch politische, ökonomische und gesellschaftliche Verbindungen eng miteinander verflochten. Ihren Ausdruck fanden diese Verflechtungen, die auch von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen so wahrgenommen wurden, etwa in der Bezeichnung beider Staaten als ‚Australasian‘, die insbesondere in den 1920ern und 1930ern populär war. Das Quellenkorpus der Arbeit untermauert den gemeinsamen Fokus auf Australien und Neuseeland: Aufgrund der immensen Entfernung der beiden Dominions von Genf und der relativen Nähe zwischen den beiden Pazifikstaaten bezogen sich Reglements und Beschlüsse innerhalb des Völkerbundsekretariats häufig auf beide Länder; Liaisonarbeit in Australien ging mit Liaisonarbeit in Neuseeland einher. Die vorliegende Studie reiht sich damit in die jüngere Geschichtsforschung ein, die den Blick auf eine gemeinsam gedachte Geschichte von Australien und Neuseeland schärft: Philippa Mein Smith lancierte 2008 das Konzept der ‚Tasman World‘ zur Beschreibung der Geschichte von Australien und Neuseeland seit dem 19. Jahrhundert.²¹ Auch wenn die Intensität dieser Verbindungen abnahm, insbesondere nachdem 1901 das australische Commonwealth entstand und Neuseeland nicht beitrug, betont Mein Smith, dass gerade im 20. Jahrhundert gesellschaftliche und kulturelle Mobilität und Verflechtungen von größter Bedeutung und diese im Bewusstsein der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen stets präsent waren.²² Die Erfahrung des Australian and New Zealand Army Corps (ANZAC) des Ersten Weltkriegs und die geteilte Erinnerung daran stellt nur eine – kulturell bis heute besonders wirkmächtige – Manifestation dieser gemeinsamen Geschichte dar.

Insgesamt standen zwischen 1919 und 1946 vier Neuseeländerinnen und Neuseeländer sowie 15 Australierinnen und Australier auf der Gehaltsliste des Völkerbunds, eine Zahl, die angesichts der knapp 3.500 Personen, die insgesamt für den Völkerbund arbeiteten, nach quantitativen Kriterien unterzugehen scheint.²³ Aus dieser Gruppe wurden fünf Biographien danach ausgewählt, zusammen möglichst viele Facetten abzubilden.

21 Mein Smith, Philippa/Hempfenstall, Peter J.: *Rediscovering the Tasman World*, in: Philippa Mein Smith/Peter J. Hempfenstall/Shawn Goldfinch/Stuart McMillan/Rosemary Baird (Hrsg.): *Remaking the Tasman World*, Christchurch 2008, S. 13–30; Mein Smith, Philippa: *The Tasman World*, in: Giselle Byrnes (Hrsg.): *The New Oxford History of New Zealand*, South Melbourne 2009, S. 297–320. Eher kritisch zu dem Konzept, aber dennoch unter Hervorhebung der Bedeutung regionaler Einheiten: Hunter, Kate: *Rezension: Remaking the Tasman World*. By Philippa Mein Smith, Peter Hempfenstall and Shawn Goldfinch. Canterbury University Press, Christchurch 2009, in: *New Zealand Journal of History* 43/2 (2009), S. 216f.

22 Mein Smith, Philippa/Hempfenstall, Peter J.: *Living Together*, in: Philippa Mein Smith/Peter J. Hempfenstall/Shawn Goldfinch/Stuart McMillan/Rosemary Baird (Hrsg.): *Remaking the Tasman World*, Christchurch 2008, S. 56–80, hier S. 62.

23 Diese Zahl wurde mittels des Datenbankenprojekts *Lonsea* ermittelt. Nicht beachtet wurden hier die sog. Temporary Collaborators aus den jeweiligen Ländern.

Sie unterscheiden sich in Bezug auf Beschäftigungsdauer, Alter, Geschlecht und Position innerhalb des Sekretariats und ermöglichen daher Einblick in verschiedene Tätigkeitsbereiche des Völkerbundsekretariats. Eine repräsentative Auswahl dieser Karriereverläufe wird nicht angestrebt. Für eine quantifizierende Untersuchung wäre diese Gruppe von knapp 20 Individuen ohnehin zu klein. Zu den Fallstudien gehören der spätere Leiter der Central Section Joseph Vivian Wilson und das Mitglied der Economic and Financial Section des Völkerbunds John Henry Chapman, die beide aus Neuseeland stammten. Aus Australien wurden die beiden Stenotypistinnen Mabel Dorothea Weger und Ella Amelia Doyle sowie der Liaisonbeauftragte für die britischen Dominions Hessel Duncan Hall ausgewählt.

Der übergeordneten Frage nach der Transformation der internationalen Diplomatie, die durch den Blick auf die Karriereverläufe beantwortet werden soll, schließt sich eine Reihe weiterer Fragen an: Was waren die Beweggründe für eine internationale Karriere? Welche Rolle spielte ‚internationales Know-how‘ und wie sah dieses aus? Halls Gegenüberstellung des australischen Buschs mit dem internationalen Dschungel deutet bereits darauf hin, dass in der ‚Urwaldlandschaft des Internationalismus‘ besondere Überlebensstrategien und Fähigkeiten erforderlich waren. Welche Bedeutung hatten Nationalität beziehungsweise nationale Rückbindung für internationale Karrieren? Welches Verhältnis hatten die Beamtinnen und Beamten zu ihren Heimatstaaten? Welche Rolle spielte das Geschlecht? Und nicht zuletzt: Waren die Karrieren, nach den Maßstäben der Akteurinnen und Akteure, erfolgreich oder nicht?

Die wechselhaften, hochmobilen und dynamischen Karriereverläufe ermöglichen es zu untersuchen, wie der Völkerbund und der mit ihm verbundene liberale Internationalismus die Spielregeln der internationalen Beziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts grundlegend veränderte. Mit dem Personal aus Australien und Neuseeland betraten Akteurinnen und Akteure die Arena der internationalen Beziehungen, die daran zuvor nicht teilhatten. Es kann gezeigt werden, in welchem Ausmaß der Völkerbund die Karrieren seines Personals beeinflusste: Die Mitarbeit beim Völkerbund eröffnete Handlungsräume, durch die etablierte geographische, soziale und geschlechterspezifische Grenzen überwinden werden konnten.

1.2 Forschungsperspektiven

Diese Arbeit hat zum Ziel, durch die Untersuchung internationaler Karriereverläufe im Völkerbund eine Globalgeschichte ‚von unten‘ zu schreiben, und versteht sich im Wesentlichen als Beitrag zu drei historiographischen Feldern: (1) zur Geschichte des Internationalismus, (2) zu einer Sozialgeschichte des Völkerbundsekretariats sowie (3) zu einer Geschichte Australiens und Neuseelands in der Welt.

Geschichte des Internationalismus

In erster Linie leistet die Arbeit einen Beitrag zu einer Geschichte des Internationalismus und der internationalen Organisationen der 1920er und 1930er Jahre, der dieses bislang stark von institutionengeschichtlichen Arbeiten geprägte Feld um eine akteurszentrierte und sozialhistorische Perspektive bereichert.²⁴

Der für den Völkerbund maßgebliche liberale Internationalismus wird mit Madeleine Herren als breit vernetztes wissenschaftliches, ökonomisches sowie politisches Konzept des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verstanden, das an „die globale Gültigkeit liberaler Ordnungsvorstellungen“ sowie die Universalität von wissenschaftlichen und religiösen Erklärungsmodellen glaubte.²⁵ Es handelte sich um ein komplexes Zusammenspiel von „ideas and practices based on the premise that international cooperation represented the most viable solution to shared problems.“²⁶ Glenda Sluga weist auf die integrative Wirkung und die strukturelle Ähnlichkeit und Verwandtschaft zwischen Nationalismus und Internationalismus hin.²⁷ Unter diesem

- 24 Geyer, Martin H. / Paulmann, Johannes: *The Mechanics of Internationalism. Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War*, London 2001; Herren, Madeleine: *Hintertüren zur Macht. Internationalismus und modernisierungsorientierte Außenpolitik in Belgien, der Schweiz und den USA 1865–1914*, München 2000; Iriye, Akira: *Cultural Internationalism and World Order*, Baltimore 1997; Iriye, Akira: *Global Community. The Role of International Organizations in the Making of the Contemporary World*, Berkeley 2002. Für eine programmatische Forderung vgl. v. a.: Dykmann, Klaas / Naumann, Katja: *Changes from the “Margins”. Non-European Actors, Ideas and Strategies in International Organizations*, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung* 23/4–5 (2013), S. 9–20; Herren, Madeleine: *Introduction. Towards a Global History of International Organization*, in: Madeleine Herren (Hrsg.): *Networking the International System. Global Histories of International Organizations*, Heidelberg 2015, S. 1–14.
- 25 Herren: *Internationale Organisationen seit 1865*, S. 46; Sluga, Glenda / Clavin, Patricia: *Rethinking the History of Internationalism*, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): *Internationalisms. A Twentieth-Century History*, Cambridge 2017, S. 3–14. Vgl. dazu auch Herren: *Internationale Organisationen seit 1865*, S. 42–44; Sluga, Glenda: *Internationalism in the Age of Nationalism*, Philadelphia 2013; Gorman, Daniel: *International Cooperation in the Early Twentieth Century*, London 2017. Ähnlich auch das umfassende Kapitel von Emily Rosenberg: *Rosenberg, Emily S.: Transnationale Strömungen in einer Welt, die zusammenrückt*, in: Akira Iriye / Jürgen Osterhammel / Emily S. Rosenberg / Charles Steven Maier (Hrsg.): *Geschichte der Welt*, München 2012, S. 815–998.
- 26 Scaglia, Ilaria: *Branding Internationalism. Displaying Art and International Cooperation in the Interwar Period*, in: Carolin Viktorin / Jessica C. E. Gienow-Hecht / Annika Estner / Marcel K. Will (Hrsg.): *Nation Branding in Modern History*, New York 2018, S. 79–100, hier S. 80.
- 27 Herren, Madeleine / Rüesch, Martin / Sibille, Christiane: *Transcultural History. Theories, Methods, Sources*, Heidelberg 2012, S. 61–64; Sluga: *Internationalism*, S. 5. Christiane Sibille hat dies am Beispiel der Internationalisierung im Bereich der Musikwissenschaft nachvollzogen. Sibille, Christiane: *„Harmony Must Dominate the World“*. *Internationale Organisationen und Musik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Bern 2016.

Dachbegriff kann ein breites Spektrum an teilhabenden Organisationen, Zielsetzungen sowie Akteurinnen und Akteuren zusammengefasst werden.²⁸ Daniel Laqua hebt hervor, dass gerade in der Vagheit des Konzepts das integrative Potential lag, das es ermöglichte, dass sich eine Vielzahl von Personen darauf zu verständigen vermochte, Internationalistinnen und Internationalisten zu sein.²⁹ Der Ursprung des Konzepts liegt – bereits auf lexikalischer Ebene – in liberal-pazifistischen Diskursen. In Auseinandersetzung mit europäischen Globalisierungserfahrungen fand der liberale Internationalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts seinen Eingang in den politisch-ökonomischen Sprachgebrauch.³⁰ Im Versuch, die Welt zu ordnen und zu organisieren, übte er eine beachtliche strukturbildende Kraft aus: Zahlreiche Büros, Organisationen und Vereine wurden gegründet, um grenzüberschreitende Vernetzungen in einer Welt, die von den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen zunehmend globalisiert wahrgenommen wurde, zu ordnen.³¹ Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wurden somit internationale Organisationen zu einem bestimmenden Strukturmerkmal internationaler Beziehungen.³² Trotz der zweifellos europäischen Ursprünge müssen diese als globale Phänomene ernst genommen werden.³³ Die Aufnahme nicht-europäischer Länder befähigte dortige

- 28 Reinisch, Jessica: Introduction. Agents of Internationalism, in: *Contemporary European History* 25/2 (2016), S. 195–205, hier S. 200. Vgl. auch Antic, Ana/Conterio, Johanna/Vargha, Dora: Conclusion. Beyond Liberal Internationalism, in: *Contemporary European History* 25/2 (2016), S. 359–371, hier S. 363.
- 29 Laqua, Daniel: Internationalism, in: *EGO – European History Online*, hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2021-05-04, <http://www.ieg-ego.eu/laquad-2021-en> (27.8.2022).
- 30 Leider steht die Untersuchung des Konzeptes ‚Internationalismus‘ noch am Anfang – obwohl sich der Begriff wie kaum ein anderer für eine globale Begriffsgeschichte eignen würde. Für eine informierte Untersuchung der deutschsprachigen Verwendung in einem europäischen Kontext vgl. Friedemann, Peter/Hölscher, Lucian: Internationale, International, Internationalismus, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Stuttgart 1982, S. 367–397. Einen wichtigen Beitrag für den englischen Kontext liefert: Snider, Christy J.: Patriots and Pacifists. The Rhetorical Debate about Peace, Patriotism, and Internationalism, 1914–1930, in: *Rhetoric & Public Affairs* 8/1 (2005), S. 59–83. Vgl. dazu auch Pfeil, Alfred: *Der Völkerbund. Literaturbericht und kritische Darstellung seiner Geschichte*, Darmstadt 1976, S. 32; ter Meulen, Jakob: *Der Gedanke der internationalen Organisation in seiner Entwicklung. 1300–1899*, Den Haag 1917; ter Meulen, Jakob: *Der Gedanke der internationalen Organisation in seiner Entwicklung. 1789–1870*, Den Haag 1929. Vgl. dazu auch Walters, Frank P.: *A History of the League of Nations*, London 1960, S. 1–14.
- 31 Laqua: Internationalisms. Vgl. auch Barth, Volker: Internationale Organisationen und Kongresse, in: *EGO – Europäische Geschichte Online*, hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2011-12-12, <http://www.ieg-ego.eu/barthv-2011-de> (28.8.2022).
- 32 Herren: Internationale Organisationen seit 1865; Herren, Madeleine: International Organizations, 1865–1945, in: Jacob Katz Cogan/Ian Hurd/Ian Johnstone (Hrsg.): *The Oxford Handbook of International Organizations*, Oxford 2016, S. 91–112, hier S. 91–94, III f.
- 33 Für die Entwicklung der internationalen Organisationen im 19. Jahrhundert und ihre globale Bedeutung vgl. v. a. Herren: Hintertüren zur Macht.

staatliche und zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure, „established hierarchies and decision-making processes“ und somit die imperialistische und koloniale Ordnung zu hinterfragen.³⁴ Im Zuge dessen entwickelten sich bald auf der ganzen Welt regionale Zentren und ein dichtes, weltumspannendes Netzwerk des Internationalismus.

Die neuere Forschung geht undogmatisch vor und beginnt, Internationalismen unterschiedlichster Art in den Vordergrund zu rücken und miteinander in Verbindung setzen. So entstehen Arbeiten, die die komplexen Formen von Bezugnahme und Abgrenzung zwischen liberalem und sozialistischem Internationalismus in den Blick nehmen.³⁵ Ähnliches gilt für die Erforschung vielfältiger Formen religiösen Internationalismus.³⁶ Jüngst entwickelt sich ein starkes Interesse an der „dark side“³⁷ des Internationalismus: Auch die ultranationalen beziehungsweise faschistischen Bewegungen beziehen sich auf den Internationalismus; obwohl sie seine liberale Variante ideologisch ablehnten.³⁸ In diesen Untersuchungen stehen insbesondere die Spezifika der alternativen ‚Spielarten‘ des Internationalismus sowie die Verflechtung und Auseinandersetzung mit anderen internationalistischen Projekten im Zentrum.³⁹ Nicht zuletzt stoßen nichteuropäische Internationalismen vermehrt auf Forschungsinteresse.⁴⁰ Die Forschung erkennt an, dass Internationalismus und internationale Organisationen vor allem ein europäisches Produkt waren, jedoch

34 Auberer, Benjamin / Holste, Timo / Liebisch-Gümüş, Carolin: Editors' Note: Situating Internationalism 1919–1940s, in: *New Global Studies* 10/3 (2016), S. 201–216; Herren/Rüesch/Sibille: *Transcultural History*, S. 30 f.

35 Dogliani, Patrizia: The Fate of Socialist Internationalism, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): *Internationalisms. A Twentieth-Century History*, Cambridge 2017, S. 38–60; Imlay, Talbot: Socialist Internationalism after 1914, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): *Internationalisms. A Twentieth-Century History*, Cambridge 2017, S. 213–242.

36 Für einen Forschungsüberblick auf diesem Feld vgl. Green, Abigail: Religious Internationalisms, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): *Internationalisms. A Twentieth-Century History*, Cambridge 2017, S. 17–37; Gorman, Daniel: Ecumenical Internationalism. Willoughby Dickinson, the League of Nations and the World Alliance for Promoting International Friendship through the Churches, in: *Journal of Contemporary History* 45/1 (2010), S. 51–73.

37 Herren: *Internationale Organisationen seit 1865*, S. 73.

38 Herren, Madeleine: Fascist Internationalism, in: Glenda Sluga / Patricia Clavin (Hrsg.): *Internationalisms. A Twentieth-Century History*, Cambridge 2017, S. 191–212; Steffek, Jens: Fascist Internationalism, in: *Millennium – Journal of International Studies* 44/1 (2015), S. 3–22.

39 Herren, Madeleine: 'Outwardly ... an Innocuous Conference Authority'. National Socialism and the Logistics of International Information Management, in: *German History* 20/1 (2002), S. 67–92; Brydan, David: Axis Internationalism. Spanish Health Experts and the Nazi 'New Europe', 1939–1945, in: *Contemporary European History* 25/2 (2016), S. 291–311. Zur internationalen Dimension des Faschismus – insbesondere auf europäischer Ebene – auch: Martin, Benjamin G.: *The Nazi-Fascist New Order for European Culture*, Cambridge, MA 2016. Vgl. auch Timo Holstes innovatives Forschungsprojekt an der Universität Heidelberg, das die Geschichte des Boy Scouts International Bureau mit der Geschichte der ultranationalen Bewegungen verschränkt.

40 Aydin, Cemil: "The Muslim World" Question during the Interwar Era Global Imaginary, 1924–1945, in: *New Global Studies* 10/3 (2016), S. 345–372.

aufgrund ihres universalen Anspruchs bald globale Geltung erlangten.⁴¹ So hat beispielsweise Carolin Liebisch-Gümüş auf die Bedeutung internationalistischer Rhetorik für die jungtürkische Bewegung hingewiesen⁴² und Alexandra Pfeiff herausgearbeitet, wie die Red Swastika Society in China eine lokale Reaktion auf den Rot-Kreuz-Internationalismus war.⁴³

Als fest institutionalisierte und staatenbasierte Form des Internationalismus wurde ab 1919 der Völkerbund mit seinem Sekretariat zu einem Ort, an dem das komplexe Konzept des Internationalismus eine reale Manifestation besaß.⁴⁴ Für die jüngere Forschung, wie beispielsweise Daniel Gorman, steht der Völkerbund als „centrepiece of interwar internationalism“⁴⁵ im Zentrum des historiographischen Interesses. In ihrem Aufsatz *Back to the League of Nations* betonte Susan Pedersen bereits 2007, dass sich das Erkenntnisinteresse von Historikerinnen und Historikern, die sich mit dem Völkerbund befassen, verschoben hatte: Statt das Scheitern und seine Ursachen zu ergründen (‘Warum’), steht nun vielmehr die Frage nach der Funktionsweise und der Bedeutung der globalen Institution (‘Wie’) im Vordergrund.⁴⁶ Mit dieser Neuorientierung geht auch einher, dass das sprichwörtliche Scheitern des Völkerbunds relativiert wird. Zwar gibt es nach wie vor ‚decline and fall‘-Erzählungen,⁴⁷ jedoch etablieren sich ebenfalls Forschungsgebiete, in denen dem Völkerbund eine nachhaltige Wirkung zugesprochen wird⁴⁸ und seine

- 41 Raza, Ali/Roy, Franzisca/Zachariah, Benjamin (Hrsg.): *The Internationalist Moment*. South Asia, Worlds, World Views 1917–1939, New Delhi 2015.
- 42 Liebisch-Gümüş, Carolin: *Defending Turkey on Global Stages*. *The Young Turk Reşit Saffet’s Internationalist Strategy in 1919*, in: *New Global Studies* 10/3 (2016), S. 217–251.
- 43 Pfeiff, Alexandra: *The Red Swastika Society’s Humanitarian Work. A Re-interpretation of the Red Cross in China*, in: *New Global Studies* 10/3 (2016), S. 373–393.
- 44 Herren: *Internationale Organisationen seit 1865*, S. 44.
- 45 Gorman, Daniel: *The Emergence of International Society in the 1920s*, Cambridge 2012, S. 4.
- 46 Pedersen, Susan: *Back to the League of Nations*, in: *The American Historical Review* 112/4 (2007), S. 1091–1117, hier S. 1092. Vgl. dazu auch: Herren, Madeleine: *A Global History of Governance*, in: Thomas Risse/Tanja A. Börzel/Anke Draude (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Governance and Limited Statehood*, Oxford 2017, S. 148–166, hier S. 155f.
- 47 Pfeil: *Der Völkerbund*; Henig, Ruth: *The League of Nations*, London 2010; Housden, Martyn: *The League of Nations and the Organization of Peace*, Harlow 2012. Martyn Housden betont zwar den Erfolg des Völkerbunds in gewissen Bereichen, bleibt insgesamt jedoch in einem Narrativ des Scheiterns verhaftet. Vgl. dazu auch: Löhr, Isabella: *Rezension zu: Housden, Martyn: The League of Nations and the Organization of Peace*. London 2012, in: *Connections*, 17.5.2013, <https://www.connections.clio-online.net/publicationreview/id/reb-18034> (27.8.2022). Auch Patrick Cottrells 2017 erschienene Einführung in die Geschichte des Völkerbunds verfolgt im Wesentlichen eine ‚Aufstieg und Niedergang‘-These, berücksichtigt aber die Einflüsse des Völkerbunds auf das Nachkriegssystem. Cottrell, Patrick: *The League of Nations. Enduring Legacies of the First Experiment at World Organization*, London 2017.
- 48 Einschlägig hierfür ist James Barros’ Arbeit. Barros, James: *The Åland Islands Question. Its Settlement by the League of Nations*, New Haven 1968. Vgl. auch Bourneuf, Pierre-Etienne: *‘We Have Been Making History’*. *The League of Nations and the Leticia Dispute (1932–1934)*, in: *The International History Review* 39/4 (2016), S. 592–614. Clavin, Patricia: *Europe and the League of Nations*, in: Robert Gerwarth (Hrsg.): *Twisted Paths. Europe 1914–1945*, Oxford 2008,

Aktivitäten – insbesondere in den Bereichen der technischen Zusammenarbeit⁴⁹ und Etablierung von Global-Governance-Strukturen⁵⁰ – näher untersucht werden.

Die vorliegende Arbeit erweitert diese Forschung um einen Fokus auf die Bedeutung des Internationalismus abseits von rein idealistischer Rhetorik und zwischenstaatlicher Kooperation. Stattdessen fokussiert sie auf eine Personengruppe, für die der Internationalismus das tägliche Auskommen bedeutete: die internationalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds, die sich mit dem sozialwissenschaftlichen Terminus der ‚transnational professionals‘⁵¹ am ehesten bezeichnen lassen. Damit weist die Arbeit

S. 325–354; Cohr, Patrick O.: *The Unfinished Peace after World War I. America, Britain and the Stabilisation of Europe 1919–1932*, Cambridge 2006.

- 49 Hier stehen vor allem die Aktivitäten des Völkerbunds in der sozialen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Zusammenarbeit im Vordergrund. Vgl. Droux, Joëlle: *A League of its Own? The League of Nations' Child Welfare Committee (1919–1936) and International Monitoring of Child Welfare Policies*, in: United Nations (Hrsg.): *The League of Nations' Work on Social Issues. Visions, Endeavours and Experiments*, Genf 2016, S. 89–103; Marshall, Dominique: *The Rise of Coordinated Action for Children in War and Peace. Experts at the League of Nations, 1924–1945*, in: Davide Rodogno / Bernhard Struck / Jakob Vogel (Hrsg.): *Shaping the Transnational Sphere. Experts, Networks and Issues from the 1840s to the 1930s*, New York 2015, S. 82–110; Renoliet, Jean-Jacques: *L'UNESCO oubliée. La Société des nations et la coopération intellectuelle, 1919–1946*, Paris 1999; Pernet, Corinne A.: *Twists, Turns and Dead Alleys. The League of Nations and Intellectual Cooperation in Times of War*, in: *Journal of Modern European History* 12/3 (2014), S. 342–358; Laqua, Daniel: *Internationalism and Nationalism in the League of Nations' Work for Intellectual Cooperation*, in: Miguel B. Jerónimo / José P. Monteiro (Hrsg.): *Internationalism, Imperialism and the Formation of the Contemporary World. The Pasts of the Present*, Basingstoke 2018, S. 59–86; Borowy, Iris: *Coming to Terms with World Health*, Frankfurt am Main 2007; Akami, Tomoko: *Imperial Politics, Intercolonialism, and the Shaping of Global Governing Norms. Public Health Expert Networks in Asia and the League of Nations Health Organization, 1908–37*, in: *Journal of Global History* 12/1 (2017), S. 4–25; Clavin, Patricia: *Securing the World Economy. The Reinvention of the League of Nations 1920–1946*, Oxford 2013; Knab, Cornelia: *Plague Times. Scientific Internationalism and the Manchurian Plague of 1910/11*, in: *Itinerario* 35/3 (2011), S. 87–105.
- 50 Vgl. dazu vor allem die Arbeiten von Susan Pedersen. Pedersen, Susan: *The Guardians. The League of Nations and the Crisis of Empire*, Oxford 2015; Pedersen, Susan: *Samoa on the World Stage. Petitions and Peoples before the Mandates Commission of the League of Nations*, in: *The Journal of Imperial and Commonwealth History* 40/2 (2012), S. 231–261; Pedersen, Susan: *Getting Out of Iraq – in 1932. The League of Nations and the Road to Normative Statehood*, in: *The American Historical Review* 115/4 (2010), S. 975–1000; Pedersen, Susan: *The Meaning of the Mandates System. An Argument*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 32/4 (2006), S. 560–582; Liebisch-Gümüß, Carolin: *Verflochtene Nationsbildung. Die Neue Türkei und der Völkerbund, 1918–38*, Berlin 2020; Authaler, Caroline: *Negotiating "Social Progress". German Planters, African Workers and Mandate Administrators in the British Cameroons (1925–1939)*, in: Magaly Garcia Rodriguez / Davide Rodogno / Liat Kozma (Hrsg.): *The League of Nations' Work on Social Issues. Visions, Endeavours and Experiments*, Genf 2016, S. 47–56.
- 51 Vgl. beispielsweise Nowicka, Magdalena: *Transnational Professionals and Their Cosmopolitan Universes*, Frankfurt am Main 2006; Coles, Anne / Fechter, Anne-Meike (Hrsg.): *Gender and Family Among Transnational Professionals*, New York 2008.

darauf hin, dass Internationalismus eine wichtige soziale Dimension besaß und erweitert seine Erforschung um die Perspektive einer grenzüberschreitenden Sozialgeschichte.⁵² Verschiedene Forschende haben darauf hingewiesen, dass der Internationalismus des Völkerbunds nicht nur ein ideelles oder politisches Konzept war, sondern gerade seine soziale Dimension ernst genommen werden muss.⁵³ Als Resultat entsteht eine internationale Geschichte des Völkerbunds ‚von unten‘. Diese zeichnet ein Panorama der Bedeutung des Völkerbunds aus Perspektive beteiligter Akteurinnen und Akteure und stellt Personen in den Vordergrund, die bislang keine oder kaum historiographische Aufmerksamkeit bekamen.

Sozialgeschichte des Völkerbunds

Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Lebensläufe waren bislang nicht Gegenstand historischer Untersuchungen. Nur zu einzelnen Aspekten der Biographie des Australiers Hessel Duncan Hall liegen bereits Arbeiten vor. Wilson und Chapman sind bislang höchstens als Fußnotengestalten oder als Nebenfiguren anderer Biographien aufgetreten. Zu den Stenotypistinnen Ella Doyle und Dorothea Weger ist noch gar nicht geforscht worden. Die vorhandenen akteursspezifischen Forschungsarbeiten werden den jeweiligen Fallstudien in Einführungskapiteln vorangestellt. Insgesamt trägt die Erforschung dieser Lebensläufe zu einem übergeordneten sozialhistorischen Forschungsfeld bei, das Pedersen bereits 2007 als Desiderat beschrieb, aus dem sich der Bedarf ergebe, „to examine more intensively the personnel, mechanisms, and culture of that Geneva-centered world“.⁵⁴

Dadurch, dass die aktuelle Forschung den Völkerbund als Akteur ernst nimmt, ist es umso wichtiger, ein umfassendes Verständnis seiner Funktionsweisen zu gewinnen. Statt sich weiterhin vor allem auf die Generalversammlung und den Völkerbundrat zu konzentrieren, identifiziert die jüngere Forschung daher das Völkerbundsekretariat in Genf als den Ort, an dem wesentliche Entscheidungen entwickelt und umgesetzt wurden. Die Funktions- und Organisationsweise des internationalen Sekretariats des

52 Dieses Forschungsfeld steht noch an seinem Beginn. Grundlegend dazu: Osterhammel, Jürgen: Transnationale Gesellschaftsgeschichte. Erweiterung oder Alternative?, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27 (2001), S. 464–479. Vgl. auch den programmatischen Aufsatz: Dejung, Christof: Auf dem Weg zu einer globalen Sozialgeschichte? Neuere Studien zur Globalgeschichte des Bürgertums, in: *Neue Politische Literatur* 2 (2014), S. 229–254.

53 Sluga: *Internationalism*, S. 5; Scaglia: *Branding Internationalism*, S. 80.

54 Pedersen: *Back to the League*, S. III2. Dabei ist vor allem die Kulturgeschichte des Völkerbunds bis heute stark unterforscht. Vgl. Auberer, Benjamin: *Murder, Intrigue, Sex and Internationalism – Novels about the League of Nations*, in: Haakon Ikononou (Hrsg.): *The League of Nations. Perspective from the Present*, Aarhus 2019, S. 211–222.

Völkerbunds rückt damit in den Mittelpunkt. Insbesondere das von Karen Gram-Skjoldager geleitete, an der Universität Aarhus angesiedelte Projekt ‚The Invention of International Bureaucracy‘⁵⁵ setzt sich zum Ziel, eine moderne institutionelle Geschichte des Völkerbundsekretariats zu schreiben. Dabei ist vor allem die Geschichte des neuen internationalen Beamtentums im Völkerbund ein wichtiger Forschungsgegenstand.⁵⁶ Auch zu einzelnen Sektionen und Tätigkeitsfeldern des Völkerbunds, wie der Abrüstung oder der Information Section, entstehen im Rahmen von Institutionengeschichten vermehrt Arbeiten.⁵⁷

Hierdurch ist das Interesse an einer Sozialgeschichte des Völkerbunds gestiegen, welche der Frage nachgeht, ‚wer‘ das internationale Sekretariat des Völkerbunds geprägt hat und inwiefern eine sozialhistorische Perspektive zu einem tieferen Verständnis des Völkerbunds und seiner Arbeit beitragen kann. Zwar sind seit den 1950er Jahren verschiedene Publikationen zum Typus der internationalen Verwaltungsbeamtin beziehungsweise des internationalen Verwaltungsbeamten entstanden, diese wurden jedoch gewöhnlich von ehemaligen internationalen Beamten selbst verfasst und weisen häufig romantisierende Elemente auf.⁵⁸ Parallel zu diesem im Aufbruch befindlichen Forschungsfeld steht das Interesse, das die sozialwissenschaftliche Forschung den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von gegenwärtig tätigen internationalen Organisationen entgegenbringt. So liegen mit den Arbeiten der Soziologin Magdalena Nowicka und der Anthropologin Linda Mülli zwei Arbeiten zu den Arbeits- und Lebenswelten von Beamtinnen und Beamten aus dem System der Vereinten Nationen (UN) vor.⁵⁹

55 The Invention of International Bureaucracy, <http://projects.au.dk/inventingbureaucracy/> (27.8.2022).

56 Dykmann, Klaas: International Relations Meets History. Approaching International Organizations as Bureaucracies, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung* 26/5 (2016), S. 90–102. Für die Einrichtung und Entwicklung des internationalen Sekretariats vgl. auch Dykmann, Klaas: Internationale Organisationen und ihre Zivilisierungsbestrebungen. Die Geschichte der Weltgesundheitsorganisation, Zürich 2017, S. 67–126.

57 Vgl. beispielsweise die im Rahmen des Projekts ‚The Invention of International Bureaucracy‘ an der Universität Aarhus entstandene Dissertation von Emil E. Seidenfaden zur Information Section des Völkerbunds und die ebenfalls in Aarhus angesiedelte Arbeit von Haakon Ikonomou zur Disarmement Section. Seidenfaden, Emil E.: The League and the Combating of “False Information”, <https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/the-league-and-the-combating-of-false-information/> (21.8.2022); Ikonomou, Haakon: The Administrative Anatomy of Failure. The League of Nations Disarmament Section, 1919–1925, in: *Contemporary European History* 30/3 (2021), S. 321–334.

58 Beispielsweise: Lemoine, Jacques: *The International Civil Servant. An Endangered Species*, Den Haag 1995.

59 Nowicka, Magdalena / Kaweh, Ramin: Looking at the Practice of UN Professionals. Strategies for Managing Differences and the Emergence of a Cosmopolitan Identity, in: Magdalena

Bereits vorliegende historische Untersuchungen zum Personal des Völkerbunds interessieren sich in der Regel für nationale Gruppen und bemühen sich, die Loyalität der internationalen Beamtinnen und Beamten zu bewerten, was konzeptuell schwierig ist. Von Katharina Erdmenger erschien eine entsprechende Studie zu den Britinnen und Briten;⁶⁰ von Elisabetta Tollardo zu den Italienerinnen und Italienern.⁶¹ Christine Manigand weist in ihrer Arbeit zu den Französischen und Franzosen beim Völkerbund überzeugend nach, dass internationale Verpflichtungen die nationalstaatliche Loyalität zwar nicht ablösten, aber die Art des Selbstverständnisses veränderten.⁶² Weitere nationale Fallstudien sind in Vorbereitung.⁶³ Am historiographisch ausgewogensten sind die zuletzt zu den Skandinavierinnen und Skandinaviern entstandenen Arbeiten.⁶⁴ Als einzige größere und nationenübergreifende Personengruppe innerhalb des Völkerbunds wurden bislang die Übersetzerinnen und Übersetzer sowie Dolmetscherinnen und Dolmetscher untersucht.⁶⁵ Hier liegt der Fokus häufig auf besonders bekannten (männlichen) Akteuren wie Paul Mantoux.

Jüngst untersucht Torsten Kahlert datengestützt die Karriereverläufe der britischen und französischen Beamtinnen und Beamten innerhalb des Völkerbundsekretariats.⁶⁶ Sein Projekt zielt darauf ab, allgemeine Muster internationaler Karrieren herauszuarbeiten,

Nowicka/Maria Rovisco (Hrsg.): *Cosmopolitanism in Practice*, Farnham 2009, S. 51–71; Nowicka, Magdalena: *Mobile Locations. Construction of Home in a Group of Mobile Transnational Professionals*, in: *Global Networks* 7/1 (2007), S. 69–86; Mülli, Linda M.: *Privileged Precarities. An Organizational Ethnography of Early Career Workers at the United Nations*, Frankfurt 2021.

60 Erdmenger, Katharina: *Diener zweier Herren? Briten im Sekretariat des Völkerbunds 1919–1933*, Baden-Baden 1998.

61 Tollardo, Elisabetta: *Fascist Italy and the League of Nations, 1922–1935*, London 2016, S. 65–119. Für zwei Fallstudien vgl. Tollardo, Elisabetta: *International Experts or Fascist Envoys? Alberto Theodoli und Pietro Stoppani at the League of Nations*, in: *New Global Studies* 10/3 (2016), S. 283–306.

62 Manigand, Christine: *Les français au service de la Société des Nations*, Bern 2003.

63 So von Namrata R. Ganeri am SNDT College & SCB College in Mumbai zu den indischen Civil Servants und von Michael Jonas an der Helmut Schmidt Universität Hamburg zu den Deutschen im Völkerbund.

64 Gram-Skjoldager, Karen/Ikonomou, Haakon/Kahlert, Torsten: *Scandinavians and the League of Nations Secretariat, 1919–1946*, in: *Journal of Scandinavian History* 44/4 (2019), S. 454–483.

65 Roland, Ruth A.: *Interpreters as Diplomats. A Diplomatic History of the Role of Interpreters in World Politics*, Ottawa 1999; Baiggorri-Jalón, Jesús: *De Paris à Nuremberg. Naissance de l'Interpretation de Conference*, Ottawa 2004; Baiggorri-Jalón, Jesús: *Conference Interpreting in the First International Labor Conference*, in: *Meta. Translators' Journal* 50/3 (2005), S. 987–996; Baiggorri-Jalón, Jesús: *Interpreters at The United Nations. A History*, Salamanca 2004. Vgl. auch Ikonomou, Haakon: *An International Language. The Translation and Interpretation Service*, <https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/an-international-language-the-translation-and-interpretation-service/> (21.8.2022).

66 Kahlert, Torsten: *Prosopography. Unlocking the Social World of International Organizations*, in: Karen Gram-Skjoldager/Haakon Ikonomou/Torsten Kahlert (Hrsg.): *Organizing the*

wofür er einen Querschnitt über alle Sektionen der First Division hinweg zugrunde legt. Ähnlich untersucht Klaas Dykmann die Rekrutierungsmechanismen verschiedener Völkerbundsektionen.⁶⁷ Darüber hinaus gibt es eine prosopographische Untersuchung zu den Übersetzerinnen und Übersetzern der Deutschen Kongresszentrale, dem nationalsozialistischen Gegenentwurf zum Völkerbund, die es erlaubt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds vergleichend zu kontextualisieren,⁶⁸ und zunehmend geraten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer internationaler Organisationen der Zeit ins Zentrum des Interesses.⁶⁹ All diesen Studien ist gemein, dass sie ihre Aufmerksamkeit den höheren Rängen des Sekretariats – nämlich der First Division – widmen. Nur Tollardo berücksichtigt in Teilen ihrer Dissertation die Second Division. Diese Forschungen laufen damit Gefahr, in der Zusammenschau die Sozialgeschichte des Völkerbunds als ‚Männergeschichte‘ zu erzählen und gerade die zahllosen Frauen aus dem Blick zu verlieren, die aus verschiedensten Gründen eine Karriere beim Völkerbund anstrebten. Myriam Piguet hat zuletzt eindrucksvoll das Potential einer Sozialgeschichte der Völkerbundbeamtinnen nachgewiesen;⁷⁰ dieses Forschungsfeld ist jedoch weiterhin stark fragmentiert.⁷¹

Zu einzelnen Völkerbundbeamtinnen und -beamten gibt es zudem biographische Einzelstudien,⁷² wie beispielsweise zu allen drei Generalsekretären des

20th-Century World. International Organization and the Emergence of International Public Administration 1920–60s, London 1920, S. 49–69; Kahlert, Torsten: Pioneers in International Administration. A Prosopography of the Directors of the League of Nations Secretariat, in: *New Global Studies* 13/2 (2019), S. 190–227.

67 Dykmann, Klaas: How International Was the Secretariat of the League of Nations?, in: *The International History Review* 37/4 (2015), S. 721–744.

68 Andres, Dörte/Behr, Martina: „Nicht einstellen!“ Die Auswahl der DolmetscherInnen der Deutschen Kongress-Zentrale im ‚Dritten Reich‘, in: Julia Richter/Cornelia Zwischenberger/Stefanie Kremmel/Karlheinz Spitzl (Hrsg.): (Neu-)Kompositionen. Aspekte transkultureller Translationswissenschaft. Liber amicorum für Larisa Schippel, Berlin 2016, S. 179–218.

69 So gibt es von Veronique Plata-Stenger eine Arbeit zum Rekrutierungsverfahren der ILO und Daniel Laqua stellte kürzlich Überlegungen zur Zusammensetzung des Sekretariats des mit dem Völkerbund verbundenen International Committee on Intellectual Cooperation an. Vgl. Plata-Stenger, Véronique: *Social Reform, Modernization and Technical Diplomacy. The ILO Contribution to Development (1930–1946)*, Berlin 2020; Laqua: *Internationalism and Nationalism*, S. 72–75.

70 Piguet, Myriam: *Employées à la Société des nations. Carrières et conditions de travail, 1920–1932*, in: *Monde(s)* 19/1 (2021), S. 51–72.

71 Pedersen, Susan: *Women at Work in the League of Nations Secretariat*, in: Heidi Egginton/Zoe Thomas (Hrsg.): *Precarious Professionals. Gender, Identities and Social Chance in Modern Britain*, London 2021, S. 181–203, hier S. 182.

72 An der Universität Aarhus sind verschiedene Studien dazu in Arbeit: Gram-Skjoldager, Karen: *Between Internationalism and National Socialism – Helmer Rosting in the League of Nations Secretariat*, <https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/between-internationalism-and-national-socialism-helmer-rosting-in-the-league-of-nations-secretaria/>

Völkerbunds.⁷³ Außerdem sind zu einigen Funktionärinnen und Funktionären des Völkerbunds, wie beispielsweise zum Leiter der Health Section, Ludwik Rajchman,⁷⁴ der amerikanischen Bibliothekarin Florence Wilson,⁷⁵ aber auch zu der Diplomatin und internationalen Beamtin Mary McGeachy Arbeiten erschienen.⁷⁶ Gerade aber zur einzigen Frau in Führungsverantwortung beim Völkerbund, der Leiterin der Social Questions and Opium Traffic Section, Rachel Crowdy, liegt noch keine umfassende, monographische Studie vor.⁷⁷ Insgesamt steht das Forschungsfeld am Anfang und ist voller Lücken, wie Herren konstatiert.⁷⁸ Noch 2017 beklagte Karen Gram-Skjoldager, dass insbesondere die Erforschung der „many lesser-known men and women who at various times walked the halls of the Palais des Nations“⁷⁹ ein Desiderat bleibe. An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an und trägt zu einer Erforschung der „little people“⁸⁰ bei. Die untersuchten Lebensläufe geben Einblick in die sozialen Kontexte des Völkerbundinternationalismus abseits der leitenden Funktionäre und erweitern dabei das Verständnis davon, ‚wer‘ für den Völkerbund arbeitete.

(21.8.2022); Gram-Skjoldager, Karen: „Utterly below Criticism“ – Working Conditions in the Palais Wilson 1930, <https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/utterly-below-criticism-working-conditions-in-the-palais-wilson-1930/> (21.8.2022); Ikonomou, Haakon: ‘He Used to Give Me Turkish Lessons in Constantinople’. How to Get a Job in the League Secretariat, <https://projects.au.dk/inventingbureaucracy/blog/show/artikel/he-used-to-give-me-turkish-lessons-in-constantinople-how-to-get-a-job-in-the-league-secretariat/> (21.8.2022).

- 73 Barros, James: *Office Without Power. Secretary-General Sir Eric Drummond, 1919–1933*, Oxford 1979; Barros, James: *Betrayal from Within. Joseph Avenol, Secretary-General of the League of Nations, 1933–1940*, New Haven 1969; Gageby, Douglas: *The Last Secretary General. Sean Lester and the League of Nations*, Dublin 1999.
- 74 Balinska, Marta A.: *For the Good of Humanity. Ludwik Rajchman, Medical Statesman*, Budapest 1998.
- 75 Huber, Valeska / Pietsch, Tamson / Rietzler, Katharina: *Women’s International Thought and the New Professions, 1900–1940*, in: *Modern Intellectual History* 181 (2021), S. 121–145.
- 76 Kinnear, Mary: *Woman of the World. Mary McGeachy and International Cooperation*, Toronto 2004.
- 77 Dafür ist vor allem das Kapitel ‚Servants of the World‘ in der Monographie von Daniel Gorman zentral. Vgl. Gorman: *The Emergence of International Society*, S. 21–51.
- 78 Herren, Madeleine: *Diplomatie im Fokus der Globalgeschichte*, in: *Neue Politische Literatur* 2 (2016), S. 413–438, hier S. 422 f. Vgl. dazu auch bereits Schröder, Iris: *Die Wiederkehr des Internationalen. Eine einführende Skizze*, in: *Zeithistorische Forschungen* 8/3 (2011), S. 340–349, hier S. 342.
- 79 Gram-Skjoldager: *Between Internationalism and National Socialism*.
- 80 Herren, Madeleine: *Geneva 1919–1945. The Spatialities of Public Internationalism and Global Networks*, in: Heike Jöns / Peter Meusbürger / Mike Heffernan (Hrsg.): *Mobilities of Knowledge*, Heidelberg 2016, S. 211–226, hier S. 216.

Australien, Neuseeland und der Völkerbundinternationalismus

Diese Arbeit ist zugleich ein Beitrag zu einer Geschichte Australiens und Neuseelands in der Welt. Die Anlage der Studie trägt dazu bei, nationale Historiographien über den Rahmen des Britischen Empires hinaus für grenzüberschreitende Prozesse wie den Internationalismus zu sensibilisieren und rückt die Geschichte Australiens und Neuseelands gleichermaßen näher an Genf und damit Europa heran.⁸¹

Dadurch verschränkt sie die Geschichte des Völkerbundinternationalismus einerseits mit den nationalen Historiographien sowie andererseits mit einem der historisch wirkmächtigsten Prozesse des 20. Jahrhunderts: der Transformation des ‚Zweiten Britischen Empires‘ in das ‚Dritte Britische Empire‘ zwischen 1919 und 1946. Dieser Transformationsprozess zeichnete sich dadurch aus, dass die weißen britischen Siedlungskolonien zu eigenständig agierenden Staaten im internationalen System wurden.⁸² Der als Dedominionisierung bezeichnete Prozess war keineswegs auf juristische, administrative oder politische Dimensionen beschränkt, sondern beinhaltete eine umfangreiche kulturelle und gesellschaftliche Komponente, die sich in bis heute nachwirkenden Nationalisierungsprozessen äußert.⁸³ So hebt Gorman hervor, dass der Internationalismus „encouraged the Dominions to seek greater autonomy as part of a broader process of what some historians have termed ‘de-dominionization’.“⁸⁴ Dabei ist die Bedeutung des Völkerbundinternationalismus für britisch-imperiale Strukturen bislang nur in Ansätzen erforscht.⁸⁵ Eine Ausnahme stellt Tomoko Akamis Studie zum

81 Für den neuseeländischen Fall wurde diese Forderung besonders prominent von David Capie vorgebracht in *The New Oxford History of New Zealand*. Diese Enzyklopädie postuliert bereits eine konsequente Transnationalisierung der neuseeländischen Geschichte. Vgl. Capie, David: *New Zealand and the World. Imperial, International and Global Relations*, in: Giselle Byrnes (Hrsg.): *The New Oxford History of New Zealand*, South Melbourne 2009, S. 573–598. Tony Ballantyne fordert ebenfalls diese Transnationalisierung, bleibt jedoch im Raum des Empires verhaftet. Ballantyne, Tony: *Webs of Empire. Locating New Zealand’s Colonial Past*, Vancouver 2014.

82 Darwin, John: *Unfinished Empire. The Global Expansion of Britain*, London 2012, S. 476–565; Darwin, John: *A Third British Empire? The Dominion Idea in Imperial Politics*, in: Judith M. Brown / Roger Louis (Hrsg.): *The Oxford History of the British Empire*. Bd. IV: *The Twentieth Century*, Oxford 1999, S. 64–87.

83 Zu den Debatten um die Dedominionisierung vgl. v. a. Tsokhas, Kosmas: *Dedominionization. The Anglo-Australian Experience, 1939–1945*, in: *The Historical Journal* 37/4 (1994), S. 861–883; Davidson, Jim: *De-Dominionisation Revisited*, in: *Australian Journal of Politics and History* 51/1 (2005), S. 108–113.

84 Gorman: *The Emergence of International Society*, S. 11.

85 Mazower, Mark: *No Enchanted Palace. The End of Empire and the Ideological Origins of the United Nations*, Princeton 2009; Jerónimo, Miguel B. / Monteiro, José P. (Hrsg.): *Internationalism, Imperialism and the Formation of the Contemporary World. The Pasts of the Present*, Basingstoke 2018.

Institute of Pacific Relations dar, die den Fokus auf die Positionierung dieses Instituts im Pazifikraum legt.⁸⁶

Zwar liegen für jedes einzelne Dominion Studien vor, die das Verhältnis zwischen dem jeweiligen Staat und der internationalen Organisation aus einer klassisch diplomatiegeschichtlichen und damit quasi nationalstaatlichen Perspektive betrachten,⁸⁷ eine umfassende Erforschung dieser Verhältnisfelder bleibt jedoch Desiderat. Die zugrundeliegenden Narrative der vorliegenden Untersuchungen ähneln sich: Die Mitgliedschaft beim Völkerbund wird für die Siedlungskolonien, wie der Untertitel Gerald Chaudrons Dissertation zusammenfasst, als „[t]he Beginnings of an Independent Foreign Policy“ beschrieben.⁸⁸ Die Zeitspanne zwischen 1919 und 1945 wird als entscheidender Moment für das Entstehen einer nationalen Außenpolitik gesehen;⁸⁹ der Völkerbund indessen wird nicht als handelnder Akteur begriffen. Deutlich wird diese Perspektive, wenn man die verwendeten Quellen betrachtet: All diese Arbeiten wurden aus der Archivperspektive der britischen Dominions verfasst. Die Archive des Völkerbunds in Genf wurden hingegen nicht konsultiert. Erst seit kurzem wird der Völkerbund in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung der nationalen Historiographien Australiens und Neuseelands als Akteur ernst genommen. Dies verdeutlicht die Publikationsgeschichte von Chaudrons Dissertation zu Neuseelands Völkerbundgeschichte: Die Arbeit wurde 1989 unter dem Titel *New Zealand and the League of Nations* eingereicht; für die Publikation im Jahr 2012 wurde der Titel zu *New Zealand in the League of Nations* geändert und illustriert so einen Wandel der Bedeutung des Völkerbunds innerhalb der nationalen Historiographie. Zwar bleibt das Quellenkorpus auf neuseeländische Bestände beschränkt und die neuere Forschungsliteratur zum Völkerbund wird nur in Ansätzen rezipiert, dennoch treten die Akteurinnen und Akteure des Völkerbunds zunehmend ins Zentrum. James Cottons Rekapitulation der australischen Völkerbundgeschichte aus dem Jahr 2013 unterstreicht diesen Aspekt:⁹⁰ Der Völkerbund tritt zunehmend als Impulsgeber in den Vordergrund und ist keine rein außenpolitische Plattform mehr. Die vorliegende Studie versteht das

86 Akami, Tomoko: *Internationalizing the Pacific. The United States, Japan, and the Institute of Pacific Relations in War and Peace, 1919–45*, London 2003.

87 Kennedy, Michael: *Ireland and the League of Nations, 1919–1946*. *International Relations, Diplomacy, and Politics*, Dublin 1996; Pienaar, Sara: *South Africa and the League of Nations, 1929–1939*, Johannesburg 1982; Hudson, William J.: *Australia and the League of Nations*, Sydney 1980; Chaudron, Gerald: *New Zealand in the League of Nations. The Beginnings of an Independent Foreign Policy, 1919–1939*, Jefferson 2012; Veach, Richard: *Canada and the League of Nations, Toronto 1975*. Selbst für das britische Dominion Neufundland, das als einziges nicht Mitglied des Völkerbunds wurde, liegt eine solche Untersuchung vor. Gilmore, William C.: *Newfoundland and the League of Nations*, in: *Canadian Yearbook of International Law* 18 (1981), S. 201–217.

88 Chaudron, Gerald: *New Zealand and the League of Nations*, Canterbury 1989.

89 Hudson, William J. (Hrsg.): *Towards a Foreign Policy, 1914–1941*, Melbourne 1967.

90 Cotton, James: *Australia in the League of Nations. Role, Debates, Presence*, in: James Cotton / David Lee (Hrsg.): *Australia and the United Nations*, Barton 2013, S. 1–29; Rees, Anne: *Women*

Völkerbundpersonal als Akteurinnen und Akteure der Dedominionisierung. Dies erlaubt es, die soziale Bedeutung dieses Transformationsprozesses akteurszentriert zu erforschen, und gibt Einblick in die Bedeutung des Internationalismus für nationalistische Diskurse innerhalb der britischen Siedlungskolonien.

Daneben gibt es verschiedene Arbeiten zur zivilgesellschaftlichen Bedeutung des Völkerbundinternationalismus in Australien und Neuseeland.⁹¹ Manche dieser Studien nehmen Akteurinnen und Akteure sowie die Struktur des Internationalismus aus einer spezifisch australischen beziehungsweise neuseeländischen Perspektive in den Blick.⁹² Ein Beispiel dafür ist die Arbeit David Lees, die den australischen Politiker Stanley Melbourne Bruce als *Australian Internationalist* versteht.⁹³ Zuletzt treten im Kontext eines großangelegten Forschungsprojekts zur globalen Geschichte des Internationalismus an der Universität Sydney die Biographien von Internationalistinnen in den Vordergrund.⁹⁴ Verallgemeinernd lässt sich feststellen, dass die Untersuchung der australischen Geschichte des Internationalismus weiter fortgeschritten ist als die der neuseeländischen.⁹⁵ Obwohl auch zunehmend die Arbeit im internationalen Kontext in das

and the League of Nations Delegations, www.australianwomeninternationalists.com/2016/11/07/women-and-australian-league-of-nations-delegations/ (21.8.2022).

- 91 Attwood, Bain: *Apostles of Peace. The New Zealand League of Nations Union*, Auckland 1979; Summy, Hilary: *From Hope ... to Hope. Story of the Australian League of Nations Union, Featuring the Victorian Branch, 1921–1945*, Queensland 2007. Vgl. zuletzt auch Hetherington, Les: *Tension Among Friends. Internationalism in Sydney in 1923*, in: *Journal of the Royal Australian Historical Society* 104/1 (2018), S. 47–61.
- 92 Cotton, James/ Lee, David (Hrsg.): *Australia and the United Nations*, Barton 2013; Caine, Barbara: *International Links*, in: Barbara Caine (Hrsg.): *Australian Feminism. A Companion*, Melbourne 1998; Lake, Marilyn: *The ILO, Australia and the Asia-Pacific Region. New Solidarities or Internationalism in the National Interest?*, in: J. M. Jensen (Hrsg.): *The ILO from Geneva to the Pacific Rim*, Basingstoke 2016, S. 33–54; Paisley, Fiona: *Glamour in the Pacific. Cultural Internationalism and Race Politics in the Women's Pan Pacific*, Honolulu 2009; Paisley, Fiona: *Cultivating Modernity. Culture and Internationalism in Australian Feminisms Pacific Age*, in: *Journal of Women's History* 14/3 (2002), S. 105–132; Warne, Ellen: *Constance Duncan. Translating Women's Leadership and Internationalism in Asia and Australia, 1922–1957*, in: Fiona Davis/Nell Musgrove/Judith Smart (Hrsg.): *Founders, Firsts and Feminists. Women Leaders in Twentieth-Century Australia*, Melbourne 2011, S. 292–306.
- 93 Lee, David: *Stanley Melbourne Bruce. Australian Internationalist*, London 2010; Paisley, Fiona: *The Spoils of Opportunity. Janet Mitchell and Australian Internationalism in the Interwar Pacific*, in: *History Australia* 13/4 (2016), S. 575–591.
- 94 Rees, Anne/Sluga, Glenda: *Blog Project. A Seat at the Table. Australian Women in Global Governance*, <https://www.australianwomeninternationalists.com> (21.8.2022).
- 95 Neben den Arbeiten Chaudrons gibt es bislang nur vereinzelte Forschungsarbeiten. Vgl. auch Hassall, Graham: *New Zealand, the League of Nations, and the Mandate over Western Samoa. The Early Years*, in: *New Zealand Association of Comperative Law Yearbook* 22 (2016), S. 21–42.

Interesse der australischen und neuseeländischen Forschung tritt,⁹⁶ sind die jeweiligen internationalen Beamtinnen und Beamten bislang völlig unerforscht.

Ähnliches lässt sich für Arbeiten zur australischen beziehungsweise neuseeländischen Sozialgeschichte konstatieren. Diese wurde bisher fast vollständig aus nationaler oder imperialer Perspektive geschrieben. Erst in letzter Zeit wird dieses Feld durch Arbeiten zur amerikanischen⁹⁷ oder asiatischen Dimension⁹⁸ zumindest im australischen Fall erweitert. In dieser Hinsicht liefert die vorliegende Arbeit Impulse zur weiteren globalhistorischen Sensibilisierung der australischen und neuseeländischen Sozialgeschichte. Während die erwähnten Arbeiten so zentrale außenpolitische und diplomatische Mechanismen herausarbeiten, geht die vorliegende Studie gewissermaßen den umgekehrten Weg: Durch die konzeptuelle Konzentration auf die Bestände der internationalen Archive verfolgt sie ein alternatives Narrativ, das die Geschichte des neuseeländischen und australischen Internationalismus von Genf aus erzählt.

1.3 Methodischer Zugang: Internationale Karrieren und der Völkerbund

In einer Zeit, in der ganze Forscherteams sich in riesige Unternehmen quantifizierender Ideengeschichte oder serieller Religionsgeschichte stürzen, kann es paradox oder absurd erscheinen, eine in ins einzelne vordringende Untersuchung über einen einzigen Müller anzustellen; das mutet beinahe so an wie die Rückkehr zum Handwebstuhl in einem Zeitalter automatischer Webstühle.⁹⁹

96 Brown, Nicholas: Student, Expert, Peacekeeper. Three Versions of International Engagement, in: *Australian Journal of Politics and History* 57/1 (2011), S. 34–52; Thackeray, David: The League of Nations and the ‘Third British Empire’, 1919–1940, in: Saul Dubow / Richard Drayton (Hrsg.): *Commonwealth History in the Twenty-First Century*, Basingstoke 2020, S. 21–39.

97 Rees, Anne: *Travelling to Tomorrow. Australian Women in the United States, 1910–1960*. PhD Thesis, Australian National University Sydney 2016.

98 Loy-Wilson, Sophie: *Australians in Shanghai. Race, Rights and Nation in Treaty Port China*, Abingdon 2017.

99 Ginzburg, Carlo: *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600*, Berlin 2011, S. 16. Auch wenn in dieser Monographie der Begriff ‚Mikrogeschichte‘ nicht auftaucht, wird diese Studie häufig als Manifest einer Mikrogeschichte betrachtet.

Die Skepsis, die Carlo Ginzburg in seiner 1976 veröffentlichten mikrohistorischen Studie *Der Käse und die Würmer* zum Ausdruck brachte, führt an den methodischen Zuschnitt der vorliegenden Arbeit heran: Auch im 21. Jahrhundert kann es, wenn nicht paradox oder absurd, so zumindest ungewöhnlich oder peripher erscheinen, eine biographische Studie zu fünf australischen und neuseeländischen Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern durchzuführen. Erst 2014 betonten Jo Guldi und David Armitage im *History Manifesto* programmatisch die Bedeutung von „wide-angle, long range“¹⁰⁰-Studien für die Zukunft der Geschichtswissenschaft. Die Erforschung von einzelnen Lebensläufen wirkt in diesem Zusammenhang tatsächlich wie eine Rückkehr zu einem ‚methodischen Handwebstuhl‘; gerade vor dem Hintergrund einer auf weltumspannende Dynamiken abzielenden Globalgeschichte. Diese Schlussfolgerung sitzt jedoch einem grundlegenden Missverständnis über die Leistungsfähigkeit von Mikrogeschichte auf. Mikrohistorische Studien weisen weit über ihren eigentlichen Untersuchungsgegenstand hinaus: Für Ginzburg war die Untersuchung des friaulischen Müllers Menocchio der Schlüssel zu einer umfassenden Neubewertung der italienischen Religionsgeschichte der Frühen Neuzeit, denn Menochios Leben und Denken kontrastierte festgefahrene und gesichtslose Meistererzählungen konventioneller Geschichtsschreibung. Ganz in diesem Sinne ermöglicht die biographische Untersuchung internationaler Karriereverläufe Einblicke in die Bedeutung des Internationalismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus der Perspektive von Australierinnen und Australiern beziehungsweise Neuseeländerinnen und Neuseeländern.

Die Arbeit verortet sich auf methodischer Ebene in historiographischen Debatten um eine globale Mikrogeschichte sowie ‚transnational lives‘ und stellt einen Beitrag zur Erforschung von grenzüberschreitenden Lebensläufen und Biographien dar. Sowohl die Mikrogeschichte als auch die historische Biographik folgen trotz zahlreicher Apelle nach wie vor einer stark nationalen und regionalen Logik, sodass es auf konzeptioneller wie auf empirischer Ebene bislang erst Ansätze einer globalhistorisch fundierten Mikrogeschichte gibt. Die vorliegende Arbeit nutzt die jeweiligen Stärken beider Herangehensweisen. Mikrohistorische Ansätze sind besonders dafür sensibilisiert, über die Aussagekraft des jeweils untersuchten Gegenstands und den Beitrag zu einer übergeordneten Fragestellung zu reflektieren. Die Forschung zu grenzüberschreitenden Lebensläufen hingegen erlaubt die Entwicklung von für die jeweiligen biographischen Studien angemessenen Narrativen. Die vorliegende Arbeit schlägt ‚internationale Karriere‘ als mikrohistorisches Konzept zur biographischen Untersuchung des Internationalismus vor. Damit leistet sie einen Beitrag zu einer analytischen Geschichtsschreibung grenzüberschreitender

100 Guldi, Jo / Armitage, David: *The History Manifesto*, Cambridge 2014, S. 125. Für eine kritische Einschätzung der Thesen des Manifests vgl. v. a. Jordan, Stefan: Rezension zu: Guldi, Jo; Armitage, David: *The History Manifesto*. Cambridge 2014, in: H-Soz-Kult, 29.4.2016, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-23324> (27.8.2022).

Lebensläufe. Die folgenden beiden Teilkapitel führen in das der vorliegenden Arbeit zugrundeliegende Verständnis von Mikrogeschichte und Biographik ein und leiten daraus das hier entwickelte analytische Konzept der internationalen Karriere ab.

Globale Mikrogeschichte

Die Mikrogeschichte entstand als Strömung der italienischen Sozialgeschichte der Frühen Neuzeit im Umfeld der Zeitschrift *Quaderni Storici*¹⁰¹ in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren und hat sich seitdem als geschichtswissenschaftliche Herangehensweise etabliert.¹⁰² 2013 forderte der amerikanische Historiker Sebouh David Aslanian einen „microhistorical turn in world history“;¹⁰³ 2015 hob der Mitbegründer der Mikrogeschichte, Carlo Ginzburg, hervor, dass er zwischen Mikrogeschichte und Globalgeschichte keinen Widerspruch erkennen könne, im Gegensatz: Er betrachte Mikrogeschichte schlichtweg als „indispensable tool“¹⁰⁴ für globalhistorisches Arbeiten. Tatsächlich gehören mikrohistorische Zugriffe derzeit zu den am intensivsten diskutierten Perspektiven der Globalgeschichtsschreibung.¹⁰⁵

Dabei fällt auf: Für die Rezeption mikrohistorischer Ansätze in der Globalgeschichte gilt gerade das Gegenteil dessen, was die klassische mikrohistorische Forschung auszeichnet, die nicht als rigider Ansatz, sondern als flexible und dynamische historiographische Praxis mit verschiedenen methodischen Angeboten verstanden werden muss.¹⁰⁶ So gibt

- 101 Für eine umfassende Darstellung der Forschung zur Mikrogeschichte vgl. v. a. Ulbricht, Otto: Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 2009, S. 9–28. Vgl. auch Simon, Zoltán Boldizsár: Microhistory. In General. Review Essay, in: *Journal of Social History* 49/1 (2015), S. 237–248.
- 102 Medick, Hans: Mikro-Historie, in: Winfried Schulze (Hrsg.): *Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. eine Diskussion*, Göttingen 1994, S. 40–50, hier S. 40. Der Begriff Mikrogeschichte tauchte wohl erstmals bei Fernand Braudel auf.
- 103 Aslanian, S. D. / Chaplin, J. E. / McGrath, A. / Mann, K.: AHR Conversation How Size Matters. The Question of Scale in History, in: *The American Historical Review* 118/5 (2013), S. 1431–1472, hier S. 1431. Vgl. auch Epple, Angelika: Die Größe zählt! Aber wie? Globalgeschichte zwischen großen Synthesen, Skeptizismus und neuem Empirismus, in: *Neue Politische Literatur* 59/1 (2014), S. 409–435, hier S. 416.
- 104 Ginzburg, Carlo: Microhistory and World History, in: Jerry H. Bentley / Sanjay Subrahmanyam / Merry E. Wiesner-Hanks (Hrsg.): *The Cambridge World History. Part Four: Questions of Method*, Cambridge 2015, S. 446–473, hier S. 446.
- 105 Vgl. zuletzt Greiner, Andreas: Bio-Engineering across Empires. Mapping the Global Micro-history of Zebra Domestication in Colonial East Africa, in: *Journal of World History*, 21,1 (2021), S. 127–159; Medick, Hans: Turning Global?: Microhistory in Extension, in: *Historische Anthropologie* 24/2 (2016), S. 241–252. Vgl. auch Ghobrial, John-Paul A.: The Secret Life of Elias of Babylon and the Uses of Global Microhistory, in: *Past & Present* 222/1 (2014), S. 51–93.
- 106 Hiebl, Ewald / Langthaler, Ernst: Einleitung. Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis, in: Ewald Hiebl / Ernst Langthaler (Hrsg.): *Im Kleinen das Große suchen*.

es zwar ausgesprochen viele konzeptionelle Beiträge, welche Potentiale, Vorgehensweisen und Ansätze für eine Verbindung von Mikro- und Globalgeschichte ausloten.¹⁰⁷ Dennoch fehlen derzeit Studien, welche diesen Anspruch auch praktisch umsetzen.¹⁰⁸ Oftmals bleibt Mikrogeschichte in globalgeschichtlichen Arbeiten ein reines Label, auf eine vertiefte Auseinandersetzung wird verzichtet.¹⁰⁹ Dabei herrscht grundsätzlich Einigkeit: Eine globale Mikrogeschichte „means starting the analysis with an actor centred approach on a local level“,¹¹⁰ um sich so globale Zusammenhänge und das Spannungsverhältnis von Lokalität und Globalität zu erschließen. Die Adaption von mikrohistorischen Methoden erlaubt es der Globalgeschichte, Studien mit Menschen zu bevölkern;¹¹¹ gerade um den Vorwurf zu entkräften, dass sich die Globalgeschichte ausschließlich für abstrakte menschenleere Makroprozesse interessiere.¹¹²

Die Frage nach der Repräsentativität und Signifikanz ihrer Ergebnisse bleibt die Gretchenfrage der Mikrogeschichte, auf die auch die vorliegende Untersuchung eine Antwort finden muss.¹¹³ Für die in dieser Arbeit untersuchten Biographien gilt: Sie

Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hans Haas zum 70. Geburtstag, Innsbruck, S. 7–21, hier S. 11.

- 107 Epple, Angelika: The Global, the Transnational and the Subaltern. The Limits of History beyond the National Paradigm, in: Anna Amelina/D. Nergiz Devrimsel/Thomas Faist/Nina Glick Schiller (Hrsg.): *Research Methodologies for Cross-Border Studies*, New York 2012, S. 241–276; Epple, Angelika: Lokalität und die Dimensionen des Globalen. Eine Frage der Relationen, in: *Historische Anthropologie* 21/1 (2013), S. 4–25; Trivellato, Francesca: Is There a Future for Italian Microhistory in the Age of Global History?, in: *California Italian Studies* 2/1 (2011), nicht paginiert; Epple: Die Größe zählt.
- 108 Eine Ausnahme stellt Roland Wenzlhuemers episodische Einführung in die Globalgeschichte dar, die sich dezidiert als Praxisbuch versteht und die Globalgeschichte mit der Analyse von mikrohistorischen Einzelstudien verbindet. Wenzlhuemer: *Globalgeschichte schreiben*. Vgl. auch Dusinberre, Martin: *Writing the On-Board. Meiji Japan in Transit and Transition*, in: *Journal of Global History* 11/2 (2016), S. 271–294.
- 109 Vgl. dazu beispielsweise die Arbeit von Rebekka Habermas zum Kolonialskandal Atakpame. Der Begriff Mikrogeschichte taucht nur im Titel des Aufsatzes auf. Habermas, Rebekka: *Der Kolonialskandal Atakpame. Eine Mikrogeschichte des Globalen*, in: *Historische Anthropologie* 17/2 (2009), S. 295–319.
- 110 Epple: *The Global, the Transnational*, S. 262f.
- 111 Andrade, Tonio: *A Chinese Farmer, Two African Boys, and a Warlord. Toward a Global Microhistory*, in: *Journal of World History* 21/4 (2010), S. 573–591, hier S. 574. Für einen Klassiker dieses Bereichs vgl. Zemon Davis, Natalie: *Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim Between Worlds*, New York 2007.
- 112 Struck, Bernhard/Ferris, Kate/Revel, Jacques: Introduction. Space and Scale in Transnational History, in: *The International History Review* 33/4 (2011), S. 573–584, hier S. 577.
- 113 Vgl. Troßbach, Werner: ‚Von der Dorfgeschichte zur Mikrohistorie‘. Transformationen in der Historik ‚kleinster Teilchen‘, in: Stefan Brankensiek/Axel Flügel (Hrsg.): *Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert*, Paderborn 2000, S. 171–195; Epple, Angelika: *Calling for a Practice Turn in Global History. Practices as Drivers of Globalization/s*, in: *History and Theory* 57/3 (2018), S. 390–407, hier S. 392.

sind singulär und bereits in ihrer Anlage nicht repräsentativ. Selbstverständlich war jeder Karriereverlauf im Völkerbundsystem einzigartig und wurde von einer Vielzahl unterschiedlicher Faktoren beeinflusst. Es ist nicht das Ziel einer mikrohistorischen Arbeit, anhand von Abstraktion und Vergleich historische Idealtypen zu bilden. Gewiss wäre es möglich, übergreifende Strukturen internationaler Karrierewege wie typische Ausbildungsvoraussetzungen oder generalisierbares Durchlaufen verschiedener Stationen herauszuarbeiten. Dies würde jedoch erfordern, den Einzelfall zugunsten einer übergeordneten Ebene preiszugeben und damit dem Anspruch einer mikrohistorischen Untersuchung geradezu entgegenzulaufen. Einer solchen geht es darum, die Komplexität spezifischer historischer Prozesse und Strukturen ernst zu nehmen und in das Zentrum geschichtswissenschaftlicher Studien zu stellen. „Why make things simple when we can make them complex“,¹¹⁴ fasst Jacques Revel diese Forderung pointiert zusammen.¹¹⁵ Mikrogeschichte bedeutet eine Absage an traditionelle, theoriegeleitete sozialgeschichtliche Vorstellungen von Repräsentativität und stellt sie gewissermaßen „auf den Kopf“.¹¹⁶ Im Fokus steht stattdessen die Reflexion der Besonderheiten des untersuchten historischen Gegenstands. Gerade die Beobachtung eines Spezifikums – das sich in vielen Fällen dadurch äußert, dass es nicht in traditionelle historiographische Paradigmen passt – steht häufig am Beginn mikrohistorischer Analysen.¹¹⁷ Damit ist ein Kern des mikrohistorischen Vorgehens erfasst: Die Untersuchungsgegenstände bleiben einzigartig, weisen aber allesamt über sich selbst hinaus und auf allgemeine Trends hin.¹¹⁸ Dies bezeichnet Edoardo Grendi aphoristisch anmutend als „eccezionalmente normale“,¹¹⁹ ‚das außergewöhnliche Normale‘. Außergewöhnliches und Allgemeines stehen in einem dialektischen Verhältnis: Der Einzelfall erlaubt es, Aussagen über allgemeine Strukturen zu treffen, indem er Hinweise auf Übergeordnetes liefert und

114 Revel, Jacques: *L'histoire au ras du sol*, in: Giovanni Levi (Hrsg.): *Le Pouvoir au vantage*, Paris 1989, S. i–xxxiii. Vgl. dazu auch: Levi, Giovanni: *Microhistory and the Recovery of Complexity*, in: Susanna Fellman / Marjatta Rahikainen (Hrsg.): *Historical Knowledge. In Quest of Theory, Method and Evidence*, Newcastle upon Tyne 2012, S. 121–132.

115 Daher besteht eine enge Partnerschaft zu der sich seit den 2000ern entwickelnden historischen Praxeologie. Reichardt, Sven: *Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft*, in: Arndt Brendecke (Hrsg.): *Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure – Handlungen – Artefakte*, Köln 2015, S. 46–61; Feist, Dagmar: *Historische Praxeologie als Mikro-Historie*, in: Arndt Brendecke (Hrsg.): *Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure – Handlungen – Artefakte*, Köln 2015, S. 62–77.

116 Corbin, Alain: *Auf den Spuren eines Unbekannten. Ein Historiker rekonstruiert ein ganz gewöhnliches Leben*, Frankfurt am Main 1999, S. 7. Corbin nennt sein Verfahren nicht explizit Mikrogeschichte, steht aber in starker Übereinstimmung mit ihr.

117 Magnússon, Sigurður Gylfi: *Far-Reaching Microhistory. The Use of Microhistorical Perspective in a Globalized World*, in: *Rethinking History* 21/3 (2016), S. 312–341, hier S. 325.

118 Chin, Chuanfei: *Margins and Monsters. How Some Micro Cases Lead to Macro Claims*, in: *History and Theory* 50/3 (2011), S. 341–357.

119 Grendi, Edoardo: *Micro-analisi e storia sociale*, in: *Quaderni Storici* 35 (1977), S. 506–520.

zeigt, was innerhalb dieser übergreifenden Ebene möglich war. Die Erforschung des Normalfalls hingegen beschränkt den Blick auf das Gewöhnliche – Rückschlüsse auf mögliche Ausnahmefälle bleiben verwehrt. Zur Herausarbeitung des Außergewöhnlichen werden die untersuchten Gegenstände in ihrer sozialen Umgebung möglichst sorgfältig kontextualisiert.¹²⁰

Damit leistet die Arbeit einen Beitrag zu einer grundlegenden geschichtswissenschaftlichen Forschungsdebatte: nämlich zum Spannungsverhältnis von Mikro- und Makroperspektive.¹²¹ Bereits Arnold Toynbee unterschied mit der Allegorie der Vogel- und Fliegenperspektive zwischen diesen beiden.¹²² Siegfried Kracauer, der die frühe Mikrogeschichte maßgeblich beeinflusste, gab in Bezug auf Toynbee zu bedenken: „Die zwei Arten der Untersuchung mögen nebeneinander bestehen, aber sie verschmelzen nicht ganz und gar: der Vogel frißt die Fliege in der Regel.“¹²³ Diese Diskussion besitzt in Zeiten großer globalhistorischer Entwürfe eine zentrale Bedeutung: Nach Jürgen Osterhammel gilt für die Globalgeschichte, dass sie am besten aus der ‚Flughöhe der Adler‘, durch den „Satellitenblick des Historikers“ erkennbar sein sollte;¹²⁴ große Erzählungen globaler Integration unterstützen diesen Anspruch.¹²⁵ Historisch Arbeitende würden – um in Osterhammels Bildsprache zu bleiben – satellitengleich an geeigneter Stelle näher ‚heranzoomen‘; der Globus bleibt stets im Blick. In diesem Sinne wurde für die Geschichte internationaler Organisationen postuliert, dass diese Historikerinnen und Historikern als herausgehobenen „observation post“ dienen könnten, von dem aus weltweite Globalisierungsprozesse und somit ‚Weltgeschichte‘ beobachtet werden können.¹²⁶

120 Magnússon: *Far-Reaching Microhistory*, S. 312.

121 Peltonen, Matti: *Clues, Margins, and Monads. The Micro-Macro Link in Historical Research*, in: *History & Theory* 40/3 (2001), S. 347–459, hier S. 349; Tilly, Charles: *Micro, Macro, or Megrim*, in: Jürgen Schlumbohn (Hrsg.): *Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel*, Göttingen 1998, S. 33–52.

122 Toynbee, Arnold J.: *A Study of History*. Bd. XII: *Reconsiderations*, Oxford 1961, S. 135.

123 Kracauer, Siegfried: *Schriften*. Bd. 4: *Geschichte – Vor den letzten Dingen*, Frankfurt am Main 1971, S. 123.

124 Osterhammel, Jürgen: *Die Flughöhe der Adler. Historische Essays zur globalen Gegenwart*, München 2017, S. 99. Vgl. dazu auch: Löhr, Isabella: *Rezension zu: Osterhammel, Jürgen: Die Flughöhe der Adler. Historische Essays zur globalen Gegenwart*. München 2017, in: *H-Soz-Kult*, 22.7.2017, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-25521> (27.8.2022).

125 Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009; Bayly, Christopher A.: *The Birth of the Modern World, 1780–1914. Global Connections and Comparisons*, Oxford 2004; Bayly, Christopher A.: *Remaking the Modern World 1900–2015. Global Connections and Comparisons*, Hoboken 2018; Iriye, Akira / Osterhammel, Jürgen (Hrsg.): *Die Geschichte der Welt*, München 2012–2017; Reinhard, Wolfgang: *Die Unterwerfung der Welt. Globalgeschichte der europäischen Expansion 1415–2015*, München 2016.

126 Kott, Sandrine: *International Organizations – A Field of Research for a Global History*, in: *Zeithistorische Forschungen* 8/3 (2011), S. 446–450, hier S. 446.

Im Kontext dieser Diskussionen über globalhistorische Perspektiven betrachtet die vorliegende Arbeit den Völkerbundinternationalismus ganz im Sinne der Mikrogeschichte von unten und von innen. Dies tut sie aus guten Gründen: Denn sowohl Adler- als auch Satellitenblick hätten es schwer, das von Hall evozierte Dickicht des internationalen Dschungels zu durchschauen. Stattdessen soll – um ein letztes Mal die Metapher aufzugreifen – die Bedeutung des Internationalismus aus Fliegenperspektive erschlossen werden, nämlich aus Perspektive der Akteurinnen und Akteure. Damit besitzt der mikrohistorische Zugang dieser Arbeit einen dezidiert konstruktiven Anteil: Jede der fünf Mikrostudien dieser Arbeit ist für sich eine selbständige biographische Untersuchung – dennoch bleibt durch die gemeinsame Fragestellung die Makroebene der Geschichte des Internationalismus stets im Blick.

Grenzüberschreitende Biographik

Die historische Biographik ist einer der ältesten und traditionsreichsten geschichtswissenschaftlichen Ansätze. Neben einer Vielzahl an Biographien und biographischen Studien wurden zahllose konzeptionelle und theoretische Arbeiten zur Gattung und ihrem Potential verfasst.¹²⁷ Für die vorliegende Arbeit ist vor allem der Teilbereich der biographischen Forschung wichtig, der sich mit grenzüberschreitenden Lebensläufen beschäftigt. Individuelle Akteurinnen und Akteure traten erst spät in den Fokus der Globalgeschichte,¹²⁸ die sich lange für die großen Migrationsbewegungen und Wirtschaftsverflechtungen interessierte.¹²⁹

- 127 Es kann daher nicht Ziel dieses Teilkapitels sein, in den Gegenstand der historischen Biographik umfassend einzuführen, denn mehr denn je hat das von David Ellis im Jahr 2000 geäußerte Diktum zur Forschungsgeschichte der Biographie Bestand, wonach ein erschöpfende Darstellung nicht möglich sei, „since anyone who set out to cover the field in a systematic way would go mad, or die before their task was done.“ Ellis, David: *Literary Lives. Biography and the Search for Understanding*, New York 2000, S. 8. Bernhard Fetz weist darauf hin, dass die Monographie von Helmut Scheuer einer solchen vollständigen Erfassung immer noch am nächsten kommt. Fetz, Bernhard: *Die vielen Leben der Biographie. Interdisziplinäre Aspekte einer Theorie der Biographie*, in: Bernhard Fetz (Hrsg.): *Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie*, Berlin, S. 3–66, hier S. 7; Scheuer, Helmut: *Biographie. Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1979. Für eine begriffsgeschichtliche Einordnung vgl. Schnicke, Falko: *Begriffsgeschichte. Biographie und verwandte Termini*, in: Christian Klein (Hrsg.): *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart 2009, S. 1–7.
- 128 Schweiger, Hannes: *Lebensläufe über Grenzen. Zur Transnationalisierung der Biographik*, in: Christian Klein / Falko Schnicke (Hrsg.): *Legitimationsmechanismen des Biographischen*, Bern 2015, S. 159–179, hier S. 160.
- 129 Schweiger, Hannes / Holmes, Deborah: *Nationale Grenzen und ihre biographischen Überschreitungen*, in: Bernhard Fetz (Hrsg.): *Die Biographie – zur Grundlegung ihrer Theorie*, Berlin 2009, S. 385–418, hier S. 385.

Auf ein grundlegendes strukturelles Problem dieser Forschung, die üblicherweise in Form von Sammelbänden oder Themenheften publiziert wird,¹³⁰ weist Isabella Löhr in einer Rezension am Beispiel des Sammelbands *Transnational Lives. Biographies of Global Modernity* hin: Zwar würde, insbesondere im rezensierten Band, ein breites Panorama der vielfältigen Potentiale biographischer Untersuchungen aufgezeigt werden, aber darauf verzichtet, „die Fallstudien zu systematisieren und in einem übergeordneten Analyserahmen zur Diskussion zu stellen“.¹³¹ Gerade dadurch blieben „Tendenzen, Muster oder Formen transnationaler Mobilität und individuellen Handelns analytisch“ nur schwer fassbar.¹³² Löhr spricht damit das Grundsatzproblem der Erforschung grenzüberschreitender Biographien an: Die einzelnen Studien bleiben Einzelstudien. Für eine tatsächliche Etablierung dieses Forschungsfelds innerhalb der Globalgeschichte ist aber eine vertiefte methodologische Auseinandersetzung notwendig, auf deren Grundlage diese Einzelstudien analytisch zusammengeführt werden können.

Im Zuge der Auseinandersetzung mit dieser Kritik hat die Forschung in den vergangenen Jahren verschiedene Konzepte vorgeschlagen, die eine Einbettung biographischer Untersuchungen in einen analytischen Rahmen ermöglichen sollen.¹³³ Drei dieser Konzeptionsversuche erweisen sich als am fruchtbarsten für die vorliegende Arbeit: Johannes Paulmann schlägt als analytisches Werkzeug das Konzept des ‚Weltläufertums‘ vor, das mittels eines Merkmalsbündels Beziehungen zwischen Regionen und Welt auf der Ebene der Akteurinnen und Akteure zu beschreiben vermag. Dabei achtet Paulmann auf strukturelle Gegebenheiten, wie ökonomische oder politische Zwangslagen und Opportunitätsstrukturen, bezieht aber auch die Verbindung von sozialer und regionaler Mobilität, die ethnische Zugehörigkeit und das Geschlecht

130 Vgl. beispielsweise in etwa chronologischer Reihenfolge: Hausberger, Bernd (Hrsg.): *Globale Lebensläufe. Menschen als Akteure im weltgeschichtlichen Geschehen*, Wien 2006; Woollacott, Angela/Deacon, Desley/Russell, Penny (Hrsg.): *Transnational Ties. Australian Lives in the World*, Sydney 2008; Deacon, Desley/Russell, Penny/Woollacott, Angela (Hrsg.): *Transnational Lives*, Basingstoke 2010; Herren, Madeleine/Löhr, Isabella (Hrsg.): *Lives beyond Borders. A Social History, 1880–1950*, Leipzig 2013; Panter, Sarah/Paulmann, Johannes/Szöllösi-Janze, Margit (Hrsg.): *Mobility and Biography. Challenges and Perspectives*, Berlin 2015.

131 Löhr, Isabella: Rezension zu: Woollacott, Angela/Deacon, Desley/Russell, Penny (Hrsg.): *Transnational Lives. Biographies of Global Modernity, 1700–Present*, New York 2010, in: *Connections*, 27.1.2012, <https://www.connections.clio-online.net/publicationreview/id/reb-14536> (13.7.2022).

132 Löhr: Rezension zu *Transnational Lives*.

133 Impulsgebend sind hierfür der 2009 an der Universität Mannheim veranstaltete Workshop ‚Weltläufer. Globale Lebensläufe im 19. und 20. Jahrhundert‘ und der 2010 an der Universität Heidelberg ausgerichtete Workshop ‚Lives beyond Borders. Toward a Social History of Cosmopolitans and Globalization, 1880–1960‘. Vgl. Guthörl, Milena: Tagungsbericht. *Lives beyond Borders. Toward a Social History of Cosmopolitans and Globalization, 1880–1960*, in: *H-Soz-Kult*, 27.4.2010, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-121724> (7.7.2022).

ein.¹³⁴ Einen anderen Weg geht Herren, die Transkulturalität, Performativität und Territorialität anhand eines Samples aus Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern konzeptualisiert, um daraus (nicht exklusive) Typen zur Beschreibung verschiedener Arten grenzüberschreitenden Handelns zu bilden: Elite Cosmopolitans, Experts Creating Global Topics, Cumulative Internationalists und Global Illusionists.¹³⁵ Zuletzt führt ein von Sarah Panter, Johannes Paulmann und Margit Szöllösi-Janze herausgegebener Sammelband den Begriff ‚Cosmobilities‘ ein, der aus ‚mobility‘ und ‚cosmopolitanism‘ zusammengesetzt ist, um die Verbindung von Mobilität und Biographie analytisch zu fassen.¹³⁶ Sie betonen, dass es ihr Ziel war, „to connect local rootedness, transcultural orientation and global entanglements“, um verschiedene Perspektiven auf transnationale Lebensläufe zu ermöglichen.¹³⁷

Alle drei Ansätze – Paulmanns Weltläufer zumindest implizit – beziehen sich auf den ‚New Cosmopolitanism‘, eine in den 1990er Jahren entstandene sozialtheoretische Forschungsrichtung. Dieser ‚neue‘ Kosmopolitismus wendet sich gegen eine normative und romantisierende Vorstellung des Kosmopoliten als Weltbürger und entwickelt stattdessen die Denkfigur des Kosmopolitismus zu einem Analysewerkzeug für Grenzüberschreitungen weiter.¹³⁸ Isabella Löhr und Bernhard Gißibl, die Herausgebenden des Sammelbands *Bessere Welten. Kosmopolitismus in den Geschichtswissenschaften*, heben hervor, dass diese Ansätze sehr verspätet von der Geschichtswissenschaft rezipiert wurden.¹³⁹ Erst in den vergangenen Jahren wird zunehmend auf ihr integrativ-analytisches

134 Paulmann, Johannes: Regionen und Welten. Arenen und Akteure regionaler Weltbeziehungen seit dem 19. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 296/3 (2013), S. 660–699, hier S. 696 f.

135 Herren, Madeleine: Between Territoriality, Performativity, and Transcultural Entanglement (1920–39) – a Typology of Transboundary Lives, in: Madeleine Herren / Isabella Löhr (Hrsg.): *Lives beyond Borders. A Social History, 1880–1950*, Leipzig 2013, S. 99–124, hier S. 111.

136 Paulmann, Johannes / Panter, Sarah / Szöllösi-Janze, Margit: Mobility and Biography. Methodological Challenges and Perspectives, in: Sarah Panter / Johannes Paulmann / Margit Szöllösi-Janze (Hrsg.): *Mobility and Biography. Challenges and Perspectives*, Berlin 2015, S. 1–14, hier S. 5.

137 *Ibid.*, S. 10.

138 Löhr, Isabella / Gißibl, Bernhard: Die Geschichtswissenschaften vor der kosmopolitischen Herausforderung, in: Isabella Löhr / Bernhard Gißibl (Hrsg.): *Bessere Welten. Kosmopolitismus in den Geschichtswissenschaften*, Frankfurt am Main 2016, S. 9–46, hier S. 10 f. Für einen kurzen Überblick über die Geschichte des ‚neuen Kosmopolitismus‘ vgl. *ibid.*, S. 10 f. Zahlreiche weitere Einzelstudien zu grenzüberschreitenden Akteuren haben diesen Zugang bereits aufgegriffen. Vgl. beispielsweise Deacon, Desley: *Becoming Cosmopolitan*. Judith Anderson in Sydney, Australia, 1913–1918, in: Desley Deacon / Penny Russell / Angela Woollacott (Hrsg.): *Transnational Lives*, Basingstoke 2010, S. 238–251; Teo, Hsu-Ming: *Gypsy in the Sun. The Transnational Life of Rosita Forbes*, in: Desley Deacon / Penny Russell / Angela Woollacott (Hrsg.): *Transnational Lives*, Basingstoke 2010, S. 273–285.

139 Löhr/Gißibl: *Kosmopolitische Herausforderung*, S. 11. Ähnlich dazu auch: Dietze, Antje / Naumann, Katja: *Revisiting Transnational Actors from a Spatial Perspective*, in: *European Review of History* 25/3–4 (2018), S. 415–430, hier S. 417.

Potential hingewiesen.¹⁴⁰ Gemein ist ‚kosmopolitischen‘ und globalhistorischen Ansätzen das Anliegen, die Bedeutung nationaler Grenzen neu zu bewerten.¹⁴¹ Arbeiten etwa von Zygmunt Baumann und Ulrich Beck ermöglichen eine Reflexion über die Bedeutung des Moments der Transgression¹⁴² und eine neue Beschreibung des Verhältnisses von Individuum und Welt.¹⁴³ Gißibl und Löhr sehen im Konzept des Kosmopolitismus für die Geschichtswissenschaften vor allem die Chance, eine neue Perspektive außerhalb etablierter nationaler Deutungsrahmen einzunehmen.¹⁴⁴

Für die vorliegende Untersuchung von Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeitern kann diese Perspektive gewinnbringend operationalisiert werden: So haben die Soziologinnen Nowicka und Maria Rovisco hervorgehoben, dass „research has identified and described [...] members of transnational communities as ‘cosmopolitans’.“¹⁴⁵ Diese Charakterisierung trifft auf das Völkerbundsekretariat zu, welches von der Forschung aufgrund seiner internationalen Zusammensetzung und seines universalen Anspruchs als Paradebeispiel einer solchen transnationalen Gemeinschaft beschrieben wurde.¹⁴⁶ Gerard Delanty argumentiert, dass es innerhalb solcher transnationalen Gemeinschaften zu einer „reconfiguration of borders“ komme und lokale sowie globale Einflussfaktoren neu bewertet und ausgehandelt werden.¹⁴⁷ ein Prozess, der von Nowicka als „(b)ordering“ bezeichnet wird.¹⁴⁸ Etienne Balibar wiederum hat auf die „polysemic nature of borders“ hingewiesen: Grenzen haben nicht für jede Akteurin und jeden Akteur dieselbe Bedeutung; der Prozess der Grenzüberschreitung wird stark von verschiedenen (sozialen) Faktoren wie beispielsweise Status, Geschlecht oder Herkunft beeinflusst.¹⁴⁹

140 Logemann, Jan: Transatlantische Karrieren und transnationale Leben. Zum Verhältnis von Migrantenbiographien und transnationaler Geschichte, in: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 28/1–2 (2015), S. 80–101, hier S. 82.

141 Stråth, Bo: World History and Cosmopolitanism, in: Gerard Delanty (Hrsg.): Routledge Handbook of Cosmopolitanism Studies, Abingdon 2012, S. 72–84.

142 Canzler, Weert / Kaufmann, Vincent / Kesselring, Sven: Gateways for Research. An Outlook, in: Weert Canzler / Vincent Kaufmann / Sven Kesselring (Hrsg.): Tracing Mobilities. Towards a Cosmopolitan Perspective, Aldershot, S. 181–188, hier S. 181.

143 Delanty, Gerard: The Idea of Critical Cosmopolitanism, in: Gerard Delanty (Hrsg.): Routledge Handbook of Cosmopolitanism Studies, Abingdon, S. 38–46, hier S. 41.

144 Löhr/Gißibl: Kosmopolitische Herausforderung, S. 24 f.

145 Nowicka, Magdalena / Maria, Rovisco: Introduction. Making Sense of Cosmopolitanism, in: Magdalena Nowicka / Maria Rovisco (Hrsg.): Cosmopolitanism in Practice, Farnham 2009, S. 1–17, hier S. 1.

146 Clavin, Patricia: Defining Transnationalism, in: Contemporary European History 14/4 (2005), S. 421–439, hier S. 438.

147 Delanty, Gerard: The Cosmopolitan Imagination. The Renewal of Critical Social Theory, Cambridge 2009, S. 7.

148 Nowicka: Transnational Professionals, S. 224.

149 Zu der ‚polysemic nature of borders‘ vgl. Balibar, Etienne: Politics and the Other Scene, London 2002, S. 81 f.; Rumford, Chris: Cosmopolitan Spaces. Europe, Globalization, Theory, New York 2008, S. 41.

Eine kosmopolitische Perspektive erlaubt es, den Fokus darauf zu richten, wie Grenzüberschreitungen funktionieren und wie mit ihnen umgegangen wird und bietet somit Einblick in die Mechanik der Transgression.¹⁵⁰ Eine wesentliche Zielsetzung einer ebenfalls auf Grenzüberschreitung fokussierten transkulturellen Geschichtsschreibung, für die „the permeability of borders provides information on the acceptance or rejection of entanglements in the respective society“,¹⁵¹ wird damit erfüllt.

Für historische Analysen wurde das Konzept des ‚rooted cosmopolitanism‘ als besonders fruchtbar bewertet.¹⁵² Sidney Tarrow greift diesen Ansatz Kwame Appiahs auf und betont, dass Menschen, die global aktiv sind, häufig den Bezug zu ihrem Heimatland nicht verlieren. Gerade „domestic interests and values“ würden für diesen Personenkreis häufig Antriebsfedern darstellen,¹⁵³ er bleibe also mit lokalen Kontexten und Netzwerken verbunden.¹⁵⁴ Das heißt, der analytische Fokus liegt auf der Grenzüberschreitung, wird jedoch um das Ineinanderspielen und die Skalierung von weiteren lokalen Bezugsrahmen ergänzt. Gerade für Ansätze, die sich mit der Bedeutung einer transnationalen Dimension der Genese von nationalen Identitäten interessieren, bietet ‚rooted cosmopolitanism‘ eine analytische Perspektive.¹⁵⁵

Dabei ist festzuhalten, dass gerade dieses Verständnis eines in lokalen Kontexten verwurzelten Kosmopolitismus dem nahe kommt, was die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen der 1920er und 1930er Jahre unter Internationalismus verstanden: Denn während die Akteurinnen und Akteure idealistische Begriffe wie Kosmopolitismus häufig entschieden ablehnten oder als negativ konnotiert wahrnahmen, beinhaltete Internationalismus niemals ein Aufgeben des eigenen Nationalismus oder Patriotismus, sondern wurde als Erweiterung dieses Bezugsrahmens auf globaler Ebene verstanden.¹⁵⁶ Gerade aus diesem Grund erlauben es die Ansätze zu den grenzüberschreitenden Lebensläufen, das komplizierte Zusammenspiel zwischen Nationalität, Mobilität und internationaler Beschäftigung, das die Arbeit beim Völkerbund auszeichnete, zu erfassen und darzustellen.

150 Löhr/Gißibl: Kosmopolitische Herausforderung, S. 25.

151 Herren/Rüesch/Sibille: Transcultural History, S. 6; Herren: Territoriality, S. 104.

152 Zu dieser Einschätzung kommen beispielsweise Paulmann/Panter/Szöllösi-Jahnze: *Mobility and Biography*, S. 6f. Zurück geht dieses Konzept auf Kwame Appiah. Appiah: *Cosmopolitan Patriots*.

153 Tarrow: *Strangers at the Gates*, S. 182.

154 Paulmann/Panter/Szöllösi-Jahnze: *Mobility and Biography*, S. 7.

155 Vgl. beispielsweise den Sammelband zum kanadischen Beispiel. Kymlicka, Will/Walker, Kathryn (Hrsg.): *Rooted Cosmopolitanism. Canada and the World*, Vancouver 2012.

156 Laqua, Daniel: *The Age of Internationalism and Belgium, 1880–1930. Peace, Progress and Prestige*, Manchester 2014, S. 5.

Internationale Karrieren

Um den mikrohistorischen und den grenzüberschreitend biographischen Ansatz produktiv zusammenzubringen, schlägt die vorliegende Arbeit ‚internationale Karriere‘ als konzeptuellen Zugriff für eine globalhistorisch fundierte akteurszentrierte Untersuchung des Internationalismus vor. Der methodische Zugang über die Karriere von Personen oder Personengruppen in grenzüberschreitender Perspektive ist in der Sozialwissenschaft längst etabliert.¹⁵⁷ Sie fokussiert auf transnationale Mobilität, welche „keine einmalige Lebensentscheidung, sondern eine sich (oft wiederholende)“¹⁵⁸ Station darstellt. Im Bereich der Geschichtswissenschaft wurde dieser Zugriff bislang vor allem im Zuge inter- und transimperialer Biographien angewandt. Für den Bereich der Globalgeschichte wurde er bislang nicht operationalisiert. Die imperiale Karriereforschung verortet sich in der ‚New Imperial History‘, die darauf abzielt, das vernetzte Verhältnis von Metropole, Kolonie und Peripherie zu ergründen und in einen gemeinsamen analytischen Rahmen einzubetten.¹⁵⁹

Die Untersuchung historischer Karriereverläufe in imperialem Kontext geht vor allem auf einen 2006 erschienenen, von David Lambert und Alan Lester herausgegebenen Sammelband zu imperialen Karrieren im langen 19. Jahrhundert zurück. Dieser stellt in einer kulturgeographischen Perspektive die wechselseitigen Beziehungen des Britischen Empires und individueller Akteurinnen und Akteure in den Vordergrund.¹⁶⁰ Lambert und Lester betrachten ‚Karriere‘ als analytisches Konzept, um über das Zusammenspiel von Biographie, Raum und sozialer Ordnung nachzudenken:¹⁶¹ Da das

157 Kreutzer, Florian/Roth, Silke: Einleitung zu Transnationale Karrieren. Biographien, Lebensführung und Mobilität, in: Florian Kreutzer/Silke Roth (Hrsg.): *Transnationale Karrieren*, Wiesbaden 2006, S. 7–33. Catherine Ladds untersuchte die Karrieren des gesamten Chinese Customs Service: Ladds, Catherine: *Empire Careers. Working for the Chinese Customs Service, 1854–1949*, Manchester 2013.

158 Kreutzer/Roth: Einleitung zu *Transnationale Karrieren*, S. 8.

159 Cooper, Frederick/Stooler, Ann L.: *Between Metropole and Colony. Rethinking a Research Agenda*, in: Frederick Cooper/Ann L. Stooler (Hrsg.): *Tensions of Empire. Colonial Cultures in a Bourgeois World*, Berkeley 1997, S. 1–58, hier S. 4; Lambert, Daniel: *Reflections on the Concept of Imperial Biographies*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 40/1 (2014), S. 22–41, hier S. 30. Daniel Lambert selbst hat seinen Ansatz in die Agenda einer translokalen Geschichtsschreibung eingeordnet.

160 Diese historischen Arbeiten beziehen sich im Wesentlichen auf die in den Sozialwissenschaften bereits sehr lebendige Karriereforschung. Vgl. beispielsweise Dickmann, Michael/Baruch, Yehuda (Hrsg.): *Global Careers*, New York 2011.

161 Lambert, Daniel/Lester, Alan: *Introduction. Imperial Spaces, Imperial Subjects*, in: Daniel Lambert/Alan Lester (Hrsg.): *Colonial Lives across the British Empire. Imperial Career in the Long Nineteenth Century*, Cambridge 2006, S. 1–31, hier S. 22 f. Vgl. auch Lester, Alan: *Relational Space and Life Geographies in Imperial History*. George Arthur and Humanitarian Governance, in: *Journal of the Canadian Historical Association* 21/2 (2010), S. 29–46.

Konstrukt des Britischen Empires in seiner Vielfalt und Komplexität auch in einer ‚totalen‘ Untersuchung nicht zu erfassen sei, bieten sich für Lambert akteurszentrierte Untersuchungen als heuristisches Mittel an, um eine Schneise durch das politische, gesellschaftliche und kulturelle Geflecht des Empires zu schlagen.¹⁶² Die Karriereverläufe hinterließen biographische Spuren, denen durch das Empire gefolgt werden kann.¹⁶³ Der Fokus liegt insbesondere auf der beruflichen Dimension, aber auch auf Faktoren wie ökonomische Voraussetzungen oder Geschlecht, die Einfluss auf den Lebenslauf nehmen können.¹⁶⁴

Den Mehrwert des Karrierebegriffs sieht Lester vor allem in seinem Bedeutungsspektrum: „The term ‘career’ is a suggestive one that captures a sense of volition, agency and self-advancement, but also accident, chance encounter and the impact of factors beyond the control of the individual“.¹⁶⁵ Das Britische Empire bildete den beruflichen Kontext, in dem „the collection’s subjects [...] made their way in the world as servants of empire, as governors, colonial officials or their wives, or whose professional lives took place in an imperial context, such as missionaries, nurses and mercenaries“.¹⁶⁶ Dieser Ansatz stellt die Menschen ins Zentrum, über die aber auch „various non-human flows that were vital for these imperial networks, including money, commodities and resources, as well as the circulation of newspapers, publications and correspondence“¹⁶⁷ sichtbar gemacht werden können. Diese Untersuchungen ermöglichen Einblicke in die inneren Mechaniken des Empires, in die das Kolonialreich konstituierenden Netzwerke und Strukturen sowie in die „moments when contingency, chance and happenstance impinged on individual plans and official projects, sometimes propelling these figures in unexpected and unwanted directions“.¹⁶⁸ Somit besitzen diese Untersuchungen ein inhärent mikrohistorisches Erkenntnisinteresse, da sie übergeordnete historische Strukturen aus der Perspektive von einzelnen Akteurinnen und Akteuren erschließen wollen.

162 Lambert: *Reflections on the Concept*, S. 30 f.

163 Zum Konzept der ‚biographical trace‘ vgl. von Hirschhausen, Ulrike: *Diskussionsforum. A New Imperial History? Programm, Potenzial, Perspektiven*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 41/4 (2015), S. 718–757, hier S. 735; Ogborn, Miles: *Editorial. Atlantic Geographies*, in: *Social and Cultural Geography* 6/3 (2005), S. 379–385.

164 Dieses Verständnis teilen die sozialwissenschaftlichen Zugänge. Kreuzer/Roth: *Einleitung zu Transnationale Karrieren*, S. 8.

165 Lambert/Lester: *Introduction*, S. 23.

166 *Ibid.*

167 Lambert: *Reflections on the Concept*, S. 33.

168 *Ibid.*, S. 31–32. Der Ansatz wurde auf verschiedene andere Großräume, wie den österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaat oder das Osmanische Reich, übertragen. Vgl. Rolf, Malte: *Einführung. Imperiale Biographien. (1850–1918): Lebenswege imperialer Akteure in Groß- und Kolonialreichen*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 40/1 (2014), S. 5–21; Buchen, Tim / Malte, Rolf (Hrsg.): *Eliten im Vielvölkerreich. Imperiale Biographien in Russland und Österreich-Ungarn (1850–1918)*, Berlin 2015.

Die vorliegende Arbeit schlägt zur Untersuchung internationaler Karriereverläufe eine globalgeschichtliche Öffnung der historischen Karriereforschung vor: Unter einer internationalen Karriere wird hier ein beruflicher Lebensentwurf eines Individuums verstanden, welcher innerhalb der Strukturen des liberalen Internationalismus stattfand oder durch ihn wesentlich bestimmt wurde. Der Fokus auf Karriereverläufe im liberalen Internationalismus überwindet die in der New Imperial History vorherrschende Dichotomie zwischen Metropole und Peripherie innerhalb eines imperialen Territoriums. Der globalhistorisch gelenkte Blick konzentriert sich nicht auf die Ränder, sondern auf die grenzüberschreitenden Verbindungen,¹⁶⁹ wodurch gerade Strukturen und Mechaniken des Internationalismus in den Fokus der Untersuchung kommen.

Am Internationalismus der 1920er und 1930er Jahre lassen sich mehrdimensionale und parallel ablaufende Vernetzungsprozesse auf globaler Ebene untersuchen.¹⁷⁰ Mittels der Metapher der vielköpfigen Hydra verweist Herren auf eine damit verbundene Kernproblematik: Gerade die Komplexität, Vielschichtigkeit und Dynamik, welche Charakteristika des Internationalismus sind, stehen seiner Erforschung entgegen.¹⁷¹ Damit wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, adäquate methodische Instrumente zu entwickeln, welche dies erlauben. Die vorliegende Arbeit schlägt vor, den Fokus auf internationale Karrierewege im Sinne eines mikrohistorischen Zugriffs zu legen. Die Analyse von internationalen Karriereverläufen ermöglicht es, in diesem Umfeld entstandene Netzwerke und Strukturen aus Perspektive der Handelnden zu erschließen und ihre Komplexität durch die Fokussierung auf einzelne Akteurinnen und Akteure zu operationalisieren. Gleichzeitig wird die Komplexität durch den konzeptuellen Fokus auf einen einzelnen Werdegang reduziert, der aber wiederum so umfassend wie möglich erfasst wird. Deshalb ist nicht nur die Beschäftigungszeit innerhalb einer internationalen Organisation Teil der internationalen Karriere. Das Leben bis zum Eintritt in das Völkerbundsekretariat und die Nachgeschichte nach Ausscheiden werden ebenso untersucht. Der Einbezug dieser Abschnitte erlaubt es, die Bedeutung des Völkerbunds für einen Lebensentwurf zu erfassen.

Um die verschiedenen Akteurinnen und Akteure und ihre internationalen Karriereverläufe in Bezug zueinander setzen zu können, greift die vorliegende Arbeit aktuelle Forschungsbeiträge zu grenzüberschreitenden Lebensläufen auf und nimmt eine kosmopolitische Perspektive ein. In diesem ‚Erzählmodus‘ wird internationale Karriere nicht als strenges, analytisches Raster im sozialwissenschaftlichen Stil verstanden, sondern konstituiert sich aus drei Untersuchungsfaktoren, die in Auseinandersetzung mit den in

169 Conrad: *What Is Global History?*, S. 8; Conrad, Sebastian: *Globalgeschichte. Eine Einführung*, München 2013, S. 12.

170 Herren, Madeleine: *Netzwerke*, in: Jost Dülffer/Wilfried Loth (Hrsg.): *Dimensionen internationaler Geschichte*, München 2012, S. 107–128.

171 Herren/Rüesch/Sibille: *Transcultural History*, S. 65.

dieser Arbeit untersuchten Fallstudien entwickelt wurden: (1) ‚nationale Rückbindung‘, (2) ‚grenzüberschreitende Mobilität‘ und (3) ‚internationale Fähigkeiten‘.

(1) Unter nationaler Rückbindung wird im Sinne des ‚rooted cosmopolitanism‘ das komplexe Beziehungsgeflecht, das die Akteurinnen und Akteure mit ihren Heimatländern verband, verstanden, das weit über die formelle oder informelle Zuschreibung einer australischen, neuseeländischen oder britischen Staatsangehörigkeit hinausging. Das Verhältnis zu ihren Heimatländern war für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbunds von größter Bedeutung. Die internationalen Krisen der 1930er Jahre zeigten sogar, dass Staatenlose gerade keine internationalen Beamtinnen und Beamten sein konnten. Bei der Vergabe von Stellen spielten auch nationaler Proporz, Netzwerke und Kontakte in die jeweiligen Staaten eine beträchtliche Rolle. Die Untersuchung der nationalen Rückbindung der Akteurinnen und Akteure ermöglicht Rückschlüsse darauf, welche Bedeutung Nationalität für die internationale Verwaltung besaß.¹⁷²

(2) Ein weiterer konstituierender Faktor einer internationalen Karriere ist die grenzüberschreitende Mobilität: Wer für den Völkerbund arbeitete, überschritt Grenzen. Dabei muss Grenze in ihrem vollen Bedeutungsspektrum verstanden werden. Unter grenzüberschreitender Mobilität werden daher verschiedene nationale, aber auch soziale oder rechtliche Überschreitungen verstanden, die im Rahmen einer internationalen Karriere erfolgten. Im Sinne eines transkulturellen Ansatzes ermöglicht die Fokussierung der grenzüberschreitenden Mobilität zu verstehen, welche soziale Bedeutung Grenzüberschreitungen für die jeweiligen Gesellschaften besaßen.¹⁷³

(3) Den letzten Faktor bilden internationale Fähigkeiten. Darunter werden spezifische Kenntnisse und Kompetenzen verstanden, die eine Karriere in internationalen Institutionen und Organisationen erleichterten oder im Verlauf einer solchen Karriere angeeignet wurden. Ziel ist es hierbei nicht, einen Katalog an internationalen Fähigkeiten herauszuarbeiten und von (wie auch immer gearteten) nationalen Fähigkeiten zu differenzieren. Vielmehr werden internationale Fähigkeiten als Produkt von Zuschreibungen verstanden, durch die Akteurinnen und Akteure selbst oder von außen. Im Zentrum steht daher die Frage, was und wie etwas als internationale Fähigkeit gewertet wurde und welche Bedeutung dieser zukam.

Diese drei Faktoren sind narrativ nur schwer zu trennen und bedingen sich in ihrer Konsequenz gegenseitig. In dieser Hinsicht leistet der methodische Ansatz der internationalen Karriere zwei Dinge: Er ist sowohl Zugang zur Erforschung der einzelnen Lebensläufe als auch analytisches Hilfsmittel, mit dem die einzelnen Fallstudien in Beziehung zueinander und in einen größeren Rahmen gesetzt werden können. Um dem mikrohistorischen Ansatz gerecht zu werden, stellen diese Faktoren jedoch kein Mittel zur Reduktion der untersuchten Lebensläufe auf formelhafte Faktoren dar. Die

172 Für diese Diskussion vgl. auch Sluga: *Internationalism*, S. 5.

173 Herren/Rüesch/Sibille: *Transcultural History*, S. 6.

Lebensläufe werden in ihrer Einzigartigkeit ernst genommen – die Untersuchungsfaktoren erlauben es aber, den Blick auf bestimmte Elemente ihrer Karrieren zu lenken.

1.4 Quellen: Grenzüberschreitende Lebensläufe in der Aktenablage

Der amerikanische Biograph Leon Edel fasste bereits 1957 die Vielfalt des Quellenmaterials zusammen, aus dem eine Biographie schöpfen kann: „certificates of birth and death, genealogies, photostats of deeds, letters [...] testimonials, photographs, manuscripts, diaries, memoirs, notebooks, bank cheques, newspaper clippings, as if we had poured out the contents of desk-drawers or of old boxes in an attic: a great chaotic mass of materials.“¹⁷⁴ Mikrogeschichte und Biographie sind von der Dichte der vorliegenden Materialien abhängig. Dennoch werden immer wieder Versuche unternommen, gerade jene Personen in das Zentrum einer Biographie zu stellen, zu denen kaum oder gar keine Quellen überliefert sind.¹⁷⁵ Die vorliegende Arbeit folgt der Spur der untersuchten Karrieren durch eine Vielzahl von publizierten und unpublizierten Quellen. Im Folgenden werden die zentralen Quellenbestände vorgestellt und es wird diskutiert, welche Konsequenzen für die vorliegende Untersuchung aus der Quellenlage abgeleitet werden können.

Untersuchungen zu Grenzüberschreitungen stehen vor einer grundsätzlichen methodischen Herausforderung: Herren weist darauf hin, dass „das charakteristische Merkmal dieser Biographie, nämlich deren globale Ausrichtung, gleichzeitig für deren Unüberprüfbarkeit“¹⁷⁶ sorgt. Der Sammlungsauftrag nationaler Institutionen führt häufig dazu, dass eine systematische Suche nach grenzüberschreitenden Akteurinnen

174 Edel, Leon: *Literary Biography*, Toronto 1957, S. 10. Vgl. dazu auch Fetz, Bernhard: Zur Bedeutung der Quellen, in: Christian Klein (Hrsg.): *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart 2009, S. 433–438, hier S. 433.

175 Das bekannteste Beispiel dürfte die Biographie von Alain Corbin zu dem ‚Unbekannten‘ Pinagot sein. Corbin: *Auf den Spuren*. Vgl. dazu aber auch das Projekt von Michel Foucault zum Leben der infamen Menschen. Foucault, Michel: *Das Leben der infamen Menschen* (1977), in: Daniel Defert / François Ewald / Jacques Lagrange (Hrsg.): *Michel Foucault: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*. Bd. III: 1976–1979, Frankfurt am Main 2003, S. 309–332; Schweiger, Hannes: *Die Macht der Archive. Zu Michel Foucault: Das Leben der infamen Menschen*, in: Bernhard Fetz (Hrsg.): *Theorie der Biographie. Grundlagentexte und Kommentar*, Berlin 2011, S. 277–284.

176 Herren, Madeleine: *Inszenierungen des globalen Subjekts. Vorschläge zur Typologie einer transgressiven Biographie*, in: *Historische Anthropologie* 13/3 (2005), S. 1–18, hier S. 2 f. Vgl. dazu auch: Rogger, Franziska / Herren, Madeleine: *Inszeniertes Leben. Die entzauberte Biografie des Selbstdarstellers Dr. Tomarkin*, Wien 2012.

und Akteuren schwierig bleibt. Für Historikerinnen und Historiker, die zu biographischen Grenzgängerinnen und Grenzgängern arbeiten, besteht die Herausforderung darin herauszufinden, in welchen Kontexten und an welchen Orten die Akteurinnen und Akteure wieder auftauchen: Ginzburg und Carlo Poni heben hier die Bedeutung des Namens hervor, welcher die Forschenden gleich eines Ariadne-Fadens durch die Archive führt.¹⁷⁷ Große Digitalisierungsprojekte, Volltexterkennung¹⁷⁸ und die zunehmende digitale Vernetzung von Archiven haben diese Suche in den letzten Jahren enorm vereinfacht – dennoch bleibt es ein Unterfangen, welches oftmals an einer Stelle ins Stocken gerät:

[K]nowing about the “order of things” is crucial. People and objects on the move leave local traces, but classifying systems – most of them developed in a national context – are rarely connected to each other. Moving persons, objects, and even ideas run a higher risk of neglect, and rarely do heritage preservation efforts or archives focus on transboundary processes.¹⁷⁹

Emma Rothschild weist damit auf die Problematik der blinden Flecken nationaler Ordnungs- und Klassifizierungssysteme hin, da gerade Bestände zu Grenzüberschreitungen „among the more marginal holdings [...] of national archives“¹⁸⁰ wären. Gleichzeitig akzentuiert Rothschild die Bedeutung der Archive internationaler Organisationen:¹⁸¹ Bereits den Zeitgenossinnen und Zeitgenossen sei klar gewesen, dass dort Wissen zu grenzübergreifenden Prozessen gesammelt wird. In diesem Sinne sieht die vorliegende Arbeit in den Personalakten des Völkerbunds einen Ausweg aus diesem Dilemma der Leerstellen nationaler Ordnungs- und Klassifizierungssysteme. Der Völkerbund als Institution hatte Interesse daran, Wissen über seine ‚transnational professionals‘ zu sammeln. Während bei klassischen nationalstaatlichen Diplomatinen und Diplomaten der Lebensweg zweifellos zahllose Grenzüberschreitungen aufweist, jedoch üblicherweise innerhalb eines nationalstaatlichen Referenzrahmens abläuft, erlauben es die Bestände des Völkerbundsekretariats, die beruflichen Werdegänge einer Gruppe von Beschäftigten

177 Ginzburg, Carlo/Poni, Carlo: Was ist Mikrogeschichte?, in: *Geschichtswerkstatt* 6 (1985), S. 48–52, hier S. 49.

178 Zu den methodischen Potentialen wie auch Herausforderungen der Digitalisierung für das globalhistorische Arbeiten vgl. v. a. Putnam, Lara: The Transnational and the Text-Searchable. Digitized Sources and the Shadows They Cast, in: *The American Historical Review* 121/2 (2016), S. 377–402; Göbel, Michael: Ghostly Helpmate. Digitization and Global History, in: *Geschichte und Gesellschaft* 47/1 (2021), S. 35–57.

179 Herren/Rüesch/Sibille: *Transcultural History*, S. 9.

180 Rothschild, Emma: The Archives of Universal History, in: *Journal of World History* 19/3 (2008), S. 375–401, hier S. 395.

181 Ibid.

zu rekonstruieren, bei denen der Ausstieg aus dem nationalstaatlichen Rahmen zum Berufsbild gehörte.¹⁸²

Das imaginative Potential der Bestände des Völkerbundsekretariats wurde bereits von dem australischen Autor Frank Moorhouse, der während der Arbeiten zu seiner Romantrilogie über die fiktive Völkerbundbeamtin Edith Campbell Berry im Archiv des Völkerbunds recherchierte, pointiert zum Ausdruck gebracht:

Bureaucratic files are popularly caricatured as ‘dry as dust,’ ‘dusty,’ ‘arid,’ ‘devoid of life.’ I found them far from them. I found the archival deposits imaginatively energizing. For me the deposited detail of these objects and documents generated an unpredictable and volatile, imaginative process. I cried when I read some of the files.¹⁸³

Obwohl Moorhouse die Archivbestände aus der Perspektive eines Romanschriftstellers betrachtet, hat seine Einschätzung auch für die vorliegende Arbeit Gültigkeit: Die im Völkerbundarchiv im Genfer Palais des Nations aufbewahrten Akten sind zwar Endprodukte bürokratischer Prozesse. Dennoch weisen sie über den Verwaltungsgang hinaus und auf die dort beschäftigten Menschen hin: „The archives of international organisations, however mechanical the process, reflect the life and work of human beings in a real world.“¹⁸⁴ Die Versuche, ein internationales Sekretariat aufzubauen, stellte die Beteiligten – und insbesondere den ersten Generalsekretär Eric Drummond – vor große Herausforderungen: Bereits mit der zweisprachigen, englischen und französischen, Aktenterminologie betrat man zu dem Zeitpunkt Neuland und machte einen ersten Schritt hin zu einer internationalen Fachterminologie.¹⁸⁵ Die Akten des Völkerbunds sind durch den globalen und universalen Anspruch der Organisation als Produkt von Aushandlungsprozessen zu sehen, in dem Grenzüberschreitungen immer wieder thematisiert wurden. Dabei ist es ein Kennzeichen des Genfer Archivs, dass die Akten beinahe vollständig überliefert sind. Selbst während des Zweiten Weltkriegs behielt die Organisation die Kontrolle über ihre Aktenbestände.¹⁸⁶ Anders als in den meisten anderen Archiven internationaler Organisationen wurden keine oder nur sehr wenige Bestände kassiert.

182 Hodder, Hake / Heffernan, Michael / Legg, Stephen: The Archival Geographies of Twentieth-Century Internationalism. Nation, Empire and Race, in: *Journal of Historical Geography* 71 (2021), S. I–II.

183 Moorhouse, Frank: A Short While toward the Sun. The Golden Years of Internationalism, in: Judith Ryan (Hrsg.): *Imagining Australia. Literature and Culture in the New World*, Cambridge 2004, S. 203–218, hier S. 205.

184 Johnston, G. A.: The Archives of International Organisations, with Special Reference to the ILO, in: *Journal of the Society of Archivists* 4/6 (2009), S. 506–520, hier S. 513.

185 *Ibid.*, S. 508.

186 Levine, Herbert S.: Note. The League of Nations Archives in Geneva, in: *Central European History* 3/4 (1970), S. 392–396, hier S. 392.

Den Quellengrundstock der vorliegenden Arbeit bilden die Personalakten des Völkerbunds.¹⁸⁷ Diese erlauben einen detaillierten Einblick in die beruflichen Beziehungen innerhalb des Genfer Sekretariats und bieten somit ideale Voraussetzungen, um die Karrieren der Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter zu untersuchen. Während die Mehrzahl der internationalen Organisationen ihre Personalakten bis heute sperrt,¹⁸⁸ sind die Personnel Files des Völkerbundsekretariats seit 2006 vollständig zugänglich.¹⁸⁹ Die Personalakten des Völkerbunds ermöglichen es zudem, die Karriereverläufe seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter detailliert zu rekonstruieren. Kleinteilig wurden die Karrierestationen der Beamtinnen und Beamten in diesen Akten vermerkt. Aufgrund der ausführlichen Informationen zum Bewerbungsverfahren und der Korrespondenz nach dem Ausscheiden aus dem Sekretariat können auch Rückschlüsse auf die Karriere vor und nach der Beschäftigung in Genf gezogen werden. Mit den Personalakten liegt der Arbeit eine eigentlich serielle Quellengattung zugrunde. Ausgehend von diesen seriellen Quellen werden einzelne Biographien erschlossen. Eine neue Perspektive auf diese Quellen ermöglicht das Digital-Humanities-Projekt *League of Nations Search Engine (Lonsea)*, welches alle Einträge in das Personalregister des Völkerbunds samt grundlegender biographischer Informationen zu jeder Person sammelt und die Vernetzung des Völkerbundsystems abbildet.¹⁹⁰ Durch die Integration der Daten aus den *Handbooks of International Organizations* und aus den Personallisten des Völkerbunds ermöglicht diese Datenbank einen relationalen Zugriff auf den Internationalismus der 1920er und 1930er Jahre.

Ergänzt werden diese Materialien durch eine Vielzahl weiterer Akten aus dem Völkerbundarchiv, die den einzelnen Karrierestationen der Fallstudien entnommen wurden. Insbesondere die umfangreichen Bestände des Appointment Committee (für die First Division) und des Sub-Appointment Committee (für die Second und Third Division) machen es möglich, die Bewerbungs- und Beförderungsvorgänge der Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter nachzuvollziehen: Als ‚unterschätzte‘ Quellengattung¹⁹¹

187 Im Völkerbundarchiv finden sich die Personalakten in den folgenden Boxen: Dossiers du Personnel, League of Nations Archives, Genf (LoN) S691–S912.

188 Beispielsweise die Weltgesundheitsorganisation erlaubt keinen Zugang zu diesen Daten. Sandrine Kott betont, dass Völkerbund und Internationale Arbeitsorganisation (ILO) die einzigen internationalen Organisationen sind, deren Archive Zugriff zu den Personalakten ermöglichen. Kott: *International Organizations*, S. 448.

189 Die Personalakten der Internationalen Arbeitsorganisation sind im Genfer ILO-Archiv zugänglich. Leider wurde dort in den 1970er Jahren ein Teil der Bestände vernichtet; insbesondere die Personalakten zu temporär und in niedrigen Positionen Beschäftigten fielen diesen Aufräumaktionen zum Opfer. Immerhin blieben hier oftmals die Pension Files erhalten, welche grundlegende biographische Informationen liefern.

190 Zu Aufbau und Möglichkeiten *Lonseas* vgl. Sibille, Christiane: Quellen. *League of Nations Search Engine*, in: *Zeithistorische Forschungen* 8/3 (2011), S. 475–483.

191 Möller, Esther / Rehling, Andrea: Protokollen auf der Spur. Neue Zugänge zu Kommunikation und Kultur in Organisationen, in: *Saeculum* 66/2 (2016), S. 245–268, hier S. 262.

ermöglichen Protokolle von Kommissionssitzungen einen besonderen Einblick in diese internen Aushandlungsprozesse. Diese Bestände stellen eine umfangreiche Quellengrundlage aus Perspektive der Völkerbundverwaltung zur Verfügung. Für alle in der vorliegenden Arbeit untersuchten Lebensläufe wurde die Personalakte des Völkerbunds als Ausgangspunkt genommen. Als besonders aussagekräftig erweist sich das vorhandene Quellenmaterial im Hinblick auf Konflikte, Probleme und Umbruchsituationen, die insbesondere Eingang in die Personalakten oder Tagungsordnungspunkte von Kommissionssitzungen gefunden haben. Konstanz und Routine führten hingegen seltener – wenn überhaupt – zu Einträgen. Auf dieses Problem, vor dem mikrohistorische Ansätze in besonderem Maße stehen, wies bereits Giovanni Levi hin: „What takes place when nothing happens?“.¹⁹² Eine weitere Einschränkung ist zudem die rein professionelle und bürokratische Perspektive der Akten. Selten bieten die Akten Informationen über das Privatleben der Beamtinnen und Beamten.

Wo Einblicke in das Privatleben der Völkerbundbeamtinnen und -beamten möglich sind, helfen sie dabei, bestimmte Karriereschritte und Entscheidungen besser zu kontextualisieren und damit auch genauer zu bewerten. Aus diesem Grund werden neben den Völkerbundakten weitere Quellen hinzugezogen. Beinahe das ganze Spektrum des von Edel aufgezählten Quellenpanoramas biographischer Arbeit wird in der vorliegenden Studie abgedeckt. Insgesamt wurden Bestände aus 18 Archiven und Bibliotheken in dieser Arbeit verwendet. Deren geographische Verteilung ist gleichermaßen ein Ergebnis dieser Arbeit und illustriert, in welchen Sammlungslogiken die untersuchten Biographien verhaftet sind: Die Archive befinden sich in Australien, Neuseeland, der Schweiz, Frankreich, Großbritannien und den USA.

Für zwei Fallstudien dieser Arbeit gilt nach Thomas Etzemüller der „Idealfall“ biographischer Untersuchungen:¹⁹³ Von Joseph Vivian Wilson und Hessel Duncan Hall liegen in der neuseeländischen beziehungsweise australischen Nationalbibliothek Nachlässe vor. In diesen finden sich (halb-)private und berufliche Korrespondenz, Notizen und Notizbücher sowie umfangreiche Bestände zu den jeweiligen Publikationen. Im Falle von Wilson konnte zusätzlich eine im Privatbesitz der Familie befindliche Korrespondenz für die vorliegende Arbeit hinzugezogen werden. Die Nachkommen von John H. Chapman ermöglichten wiederum Einsicht in Unterlagen des Völkerbundbeamten, die sich in Familienbesitz befinden. Für die anderen Fallstudien liegen keine Nachlassbestände vor. Nachlässe anderer Persönlichkeiten, die in Korrespondenz mit den untersuchten Personen standen oder Kontextinformationen liefern, finden ebenfalls

192 Magnússon: *Far-Reaching Microhistory*, S. 322.

193 Etzemüller, Thomas: *Biographien. Lesen – Erforschen – Erzählen*, Frankfurt am Main 2012, S. 84. Zu den methodischen Problemen bei der Erforschung von Biographien durch Nachlässe vgl. Füßl, Wilhelm: *Übrig bleibt, was übrig bleiben soll. Zur Konstruktion von Biografien durch Nachlässe*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 37/3 (2014), S. 240–262.

Berücksichtigung in dieser Arbeit. Wichtige Quellenbestände finden sich in offiziellen Überlieferungen in den staatlichen Archiven: Hier sind vor allem die Bestände zum Völkerbund in den australischen und neuseeländischen Nationalarchiven von großer Bedeutung. Dort wurde auch Verwaltungsschriftgut wie beispielsweise Sterbeurkunden und Gerichtsakten herangezogen.

Von den untersuchten Personen hat nur Hall an einer Autobiographie gearbeitet, deren Entwürfe in seinem Nachlass überliefert sind. Erschienen ist sie nie. Auch wenn der Quellenwert von autobiographischen Darstellungen schwierig zu bewerten ist, da sie nur Aussagen über die Erzählung des eigenen Lebens zum Zeitpunkt des Verfassens des Textes zulassen,¹⁹⁴ werden die autobiographischen Entwürfe Halls in der vorliegenden Studie herangezogen. Dies ermöglicht, ihr Narrativ mit anderen Quellen zu kontrastieren. Das Gleiche gilt für andere autobiographische Texte früherer Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, wie beispielsweise John B. Condliffe.¹⁹⁵ Ähnlich verfahren wurde mit Oral-History-Interviews von ehemaligen australischen und neuseeländischen Völkerbundbeamten beziehungsweise Politikern: Sie ermöglichen Einblicke in die spätere Bedeutung und die Mythenbildung um die untersuchten Subjekte.

Einen Status zwischen Quelle und Literatur nehmen zahlreiche von ehemaligen Völkerbundbeamten verfasste historische Werke zur Geschichte des Völkerbunds, des Völkerbundsekretariats oder des Berufsbildes der internationalen Beamtinnen und Beamten ein. Bereits Ende der 1940er Jahre erschienen zahlreiche solcher Schriften.¹⁹⁶ Einerseits sind sie häufig romantisierend und versuchen nicht selten, bestehende Narrative des Scheiterns des Völkerbunds zu widerlegen. Zugleich sind sie allerdings häufig die einzigen verfügbaren Informationsquellen. Insbesondere drei Monographien sind hier hervorzuheben: die Gesamtdarstellung der Geschichte des Völkerbunds von Frank Paul Walters,¹⁹⁷ die Studie zum Völkerbundsekretariat von Egon Ranshofen-Wertheimer¹⁹⁸ und Alexander Lovedays Buch zur internationalen Verwaltung.¹⁹⁹ Alle drei Werke besitzen eine klare Agenda und idealisieren die internationale Verwaltung des Völkerbunds. Dennoch sind sie für alle Arbeiten zum Völkerbund unersetzlich, da bislang keine wissenschaftlichen Arbeiten erschienen sind, die ihnen in Umfang und

194 Etzemüller: *Biographien*, S. 92. Für eine Bewertung der Aussagefähigkeit von autobiographischen Texten vgl. v. a. Günther, Dagmar: ‚And Now to Something Completely Different‘. Prolegomena zur Autobiographie als Quelle der Geschichtswissenschaft, in: *Historische Zeitschrift* 272/1 (2001), S. 25–61.

195 Condliffe, John B.: *The Eye of the Earth; a Pacific survey*, National Library of New Zealand, Wellington (NLNZ), MS 7641-2.

196 Einen guten Eindruck von der Masse dieser Schriften gibt die im Rahmen des Forschungsprojekts *Lonsea* erstellte Projektbibliographie. *Lonsea Bibliography*, https://www.zotero.org/groups/875957/lonsea_bibliography/library (15.8.2022).

197 Walters: *History of the League*.

198 Ranshofen-Wertheimer: *The International Secretariat*.

199 Loveday, Alexander: *Reflections on International Administration*, Oxford 1956.

Kenntnis nahekommen. Ähnliches gilt für die von ehemaligen UN-Beamten verfassten historischen Darstellungen, die sich oftmals auf den Völkerbund als Vorgängereinstitution beziehen.²⁰⁰

1.5 Vorgehen und Struktur der Arbeit

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen die fünf Biographien australischer und neuseeländischer Völkerbundmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die als einzelne Fallstudien gleichwertig in der Arbeit nebeneinandergestellt werden. Der Aufbau kann als kaleidoskopisch beschrieben werden: Die Fallstudien stehen nicht in einer chronologischen Abfolge nacheinander, sondern nebeneinander und stellen jeweils in sich geschlossene biographische Studien zum Völkerbundinternationalismus dar. Die Geschichte des Völkerbunds und seines Internationalismus wird in diesem Sinne fünf Mal aus einer spezifischen Perspektive erzählt, sodass im Zusammenspiel der Kapitel eine multiperspektivische Geschichte des Völkerbundinternationalismus und seiner Bedeutung aus den Blickwinkeln seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsteht.

Vorangestellt ist den fünf biographischen Kapiteln ein einführendes strukturelles Kapitel zum Völkerbund und seinem internationalen Sekretariat. Dieses Kapitel führt in die institutionellen Grundlagen des Genfer Völkerbundsekretariats ein und stellt die wesentlichen demographischen Entwicklungen innerhalb des Völkerbundsekretariats dar und zeigt, welche lokalen Auswirkungen die Ansiedlung des internationalen Sekretariats in Genf hatte.

Die erste Fallstudie ist die Biographie des Neuseeländers Joseph Vivian Wilson, der eine Diplomatenlaufbahn angestrebt hatte. Ihm blieb dieser Karriereweg aufgrund seiner Herkunft aus einem abhängigen Gebiet des Britischen Empires versperrt. Anfang der 1920er Jahre gelang es ihm, eine Stelle im Völkerbundsekretariat anzutreten. Die Arbeit als internationaler Beamter ermöglichte es ihm, in einer Position zu arbeiten, die der eines Diplomaten sehr nahekam. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der außenpolitischen Unabhängigkeit Neuseelands machten ihn seine Erfahrungen in der internationalen Verwaltung der 1920er und 1930er Jahre zu einem geeigneten Kandidaten für das neu eingerichtete neuseeländische Außenministerium. Wilson beendete seine Karriere als erster neuseeländischer Botschafter in Paris. Die Analyse seiner internationalen Laufbahn zeigt, wie der Völkerbund und die Neuorganisation der internationalen Beziehungen den Bewohnerinnen und Bewohnern der britischen Dominions neue Karriereräume eröffneten, in denen sie etablierte Hierarchien umgehen konnten.

200 Vgl. beispielsweise Langrod, Georges: *The International Civil Service*, Leyden 1963.

In der zweiten Fallstudie steht mit dem Australier Hessel Duncan Hall ein typischer Vertreter der ‚neuen Diplomatie‘ des Völkerbunds im Zentrum: Hall begann seine Karriere in der Sektion für Drogenbekämpfung und war anschließend in der für Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Information Section tätig. Damit arbeitete er zunächst in der technischen Zusammenarbeit und wechselte danach in die Sektion, die wie keine andere für die Absage des Völkerbunds an Geheimdiplomatie und für das Versprechen einer demokratischen Diplomatie stand. Halls Engagement in der Öffentlichkeitsarbeit des Völkerbunds zog die Kritik der traditionellen nationalstaatlichen Diplomaten auf sich. Im Zuge der diplomatischen Krisen der 1930er Jahre blieb für einen so eng mit der neuen Diplomatie verbundenen Beamten kein Raum mehr im Völkerbund und er wurde entlassen. Die Karriere von Hall erlaubt es, die Konjunkturen, aber auch die Rezessionen dieser neuen Diplomatie nachzuvollziehen: Zuerst konnte der Völkerbund die Handlungsspielräume von Hall vergrößern. Die Krise des Internationalismus in den 1930er Jahren führte schlussendlich allerdings dazu, dass der Typ internationaler Beamtinnen und Beamter, für den Hall steht, obsolet wurde.

Die dritte Fallstudie fokussiert die australische Stenotypistin Dorothea Weger, deren Familie deutsche Wurzeln besaß. An Weger lässt sich erkennen, wie sich der Völkerbund der 1920er Jahre zu einem Gravitationspunkt für Lebensentwürfe, die an einem hochmobilen Leben interessiert waren, und zu einem Multiplikator für eben diese Mobilität entwickelte. Gleichermassen zeigt die Rückkehr Wegers nach Australien nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, was passierte, wenn diese internationalen Lebensentwürfe zurück in nationale Kontexte traten: Die Beschäftigung beim Völkerbund, die in den 1920er und frühen 1930er Jahren ein mobiles und interessantes Leben garantierte, machte Weger in den Augen nationaler Institutionen verdächtig und führte schlussendlich dazu, dass sie als Spionin verfolgt wurde.

Mit der internationalen Karriere von Ella Amelia Doyle steht eine weitere australische Stenotypistin im Zentrum der vierten Fallstudie. Doyle arbeitete in den 1920er und 1930er Jahren abwechselnd für den Völkerbund und die australische Bundesstaatsverwaltung von New South Wales. Im Gegensatz zu Weger investierte Doyle beträchtliche Energie, um ihre Beziehung zu Australien zu pflegen. Es kann gezeigt werden, dass DoYLES internationaler Lebensentwurf in ihrer australischen Heimat auf mehr Akzeptanz stieß als Wegers: Ihre internationale Karriere beim Völkerbund wurde in eine nationale Erfolgsgeschichte eingebunden, wodurch deutlich wird, welche Bedeutung der Völkerbund für die australische Gesellschaft und für ‚nation building‘-Prozesse besaß.

Die letzte Fallstudie befasst sich mit dem neuseeländischen Statistiker John Henry Chapman. Während Chapmans Karriere am Anfang sehr ungewiss war, da für einen Statistiker im Völkerbund der frühen 1920er Jahre kein Bedarf bestand, wurde er am Ende seiner Karriere zu einem der unersetzlichen Beamten des Völkerbunds und zu einem zentralen Akteur beim Übergang vom Völkerbund zum UN-System. Anhand der Analyse von Chapmans Karriere lässt sich der langsame Siegeszug der technischen

Sektionen des Völkerbunds und der Aufstieg der internationalen Expertinnen und Experten zeigen. Zuerst nur stiefmütterlich behandelt, gehörten die technischen Sektionen zu den einzigen Teilen des Völkerbunds, die während des Zweiten Weltkriegs noch handlungsfähig blieben.

Alle fünf Fallstudien sind von gleichrangiger Bedeutung in der vorliegenden Arbeit. Dennoch variiert der Umfang der Kapitel deutlich, was primär der unterschiedlichen Quellenlage geschuldet ist. Durch die Nachlassüberlieferung gestaltet sich die Quellenbasis der Fallstudien zu Hall, Wilson und Chapman deutlich besser als bei Weger und Doyle. Diese Überlieferung erlaubt daher eine umfassendere Rekonstruktion der Karrierewege. Die beiden Kapitel zu den Stenotypistinnen Weger und Doyle sind hingegen aufgrund der für die Frauengeschichte nicht untypischen schlechteren Quellenlage deutlich kürzer. Abseits von Personalakten aus dem Völkerbundsekretariat sind kaum Quellen überliefert, sodass insbesondere die private Überlieferungsebene fehlt. Soziale Ungleichheiten haben damit unmittelbare Auswirkungen auf das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit: Soziale Herkunft, Ausbildung, Rang und vor allem Geschlecht wirken sich auf den Umfang des verfügbaren Quellenmaterials und damit die Möglichkeiten einer adäquaten Erforschung aus. Somit ist die unterschiedliche Länge der Kapitel gewissermaßen gleichsam Ergebnis dieser Arbeit. Die untersuchten Lebensläufe stehen daher in einem methodischen Spannungsverhältnis zwischen Gleichberechtigung und Unterschiedlichkeit, das nicht endgültig aufgelöst werden kann. Dennoch ermöglicht der mikrohistorisch-biographische Ansatz ein Maß der Gleichbehandlung dieser Akteurinnen und Akteure, wie es in einer anders angelegten Studie kaum eingelöst werden könnte. In welcher Studie zum Internationalismus wurde Stenotypistinnen bislang überhaupt Raum eingeräumt? So erlaubt gerade die Unausgewogenheit im Umfang der folgenden Fallstudien einen ausgewogeneren Blick auf das Phänomen des Internationalismus.